Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 27. November 1856. Nr. 557.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 26. Novbr. Etwas angeregter. Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 116. Schlesischer Bank-Verein 99½. Commandit-Antheile 129¼. Köln-Minden 154. Alte Freiburger —. Neue Freiburger —. Freiburger neue Emission 127½. Oberschles. Litt. A. 166. Oberschlesische Litt. B. 142. Oberschlesische Litt. C. 139½. Alte Wilhelmsbahn 143. Neue Wilhelmsbahn 131. Rheinische Aktien 113. Darmstädter, alte 142¼. Darmstädter, neue 130½. Dessauer Bank-Aktien 99. Oesterreichische Credit-Aktien 156. Oesterreichische National-Anleihe 80⅝. Wien 2 Monate 95¼.

Berlin, 26. November. Roggen, sehr flau; pr. November 43¾ Thlr., Dezember 43 Thlr., pro Frühjahr 44 Thlr.

Spiritus, langsam nachgebend, Kündigung 70,000 Quart; loco ohne Faß 28¾ Thlr., pro November 29¼—28½ Thlr., Dezember 26¼ Thlr., Januar und pro Frühjahr 26 Thlr.

Rüböl, pr. November 16¾ Thlr., pro Frühjahr 15¾ Thlr.

Course sehr matt.

Telegraphische Nachrichten.

Athen, 16. November. An der türkischen Grenze hausen zwei Räuberbanden, eine aus etwa 80, die andere aus 40 Köpfen bestehend; erstere versuchte die griechische Grenze zu überschreiten, wurde jedoch von griechischen Bewaffneten sofort zurückgetrieben.

Bologna, 20. November. Man versichert, Se. Eminenz Kardinal Viale Prela werde Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich, Namens des heiligen Vaters, auf italienischem Boden begrüßen.

Turin, 22. November. „Diritto" meldet aus Cilento im Neapolitanischen einen Konflikt zwischen der Bevölkerung und der Polizei, wobei mehrere Verwundungen vorfielen, jedoch wurde die Ordnung bald wieder hergestellt.

Breslau, 26. Novbr. [Zur Situation.] Die Zeitungen bringen heut abermals eine Reihe von Aktenstücken, welche sich theils auf die neuenburger, theils auf die holstein-lauenburgsche Angelegenheit beziehen. Durch den „Nord", welcher jetzt häufig zu derlei Mittheilungen benutzt wird, erhalten wir den Bericht der Bundestags-Kommission, welcher in der 28sten Sitzung dieses Jahres verlesen worden ist, und in Folge dessen der bekannte Bundesbeschluß gefaßt wurde; zugleich bringt ein süddeutsches Blatt die amtliche Korrespondenz, welche im Jahre 1848 bei Anlaß der Unabhängigkeits-Erklärung Neuenburgs zwischen Herrn v. Sydow und dem schweizer Vorort gewechselt wurde, aus welcher erhellt, daß gleich damals von Seite Preußens „die feierlichste Verwahrung gegen jeden Vorgang eingelegt ward, wodurch den mit der Bundesverfassung gewährleisteten Rechten des Fürsten von Neuenburg Eintrag geschehen würde."

Die „Köln. Ztg." endlich bringt außer der von uns bereits mitgetheilten preußischen Note vom 23. v. M. auch die österreichische Note vom 26. ej., welche, wenn auch nicht dem Wortlaut nach, so doch im Gedankengange mit jener identisch ist.

Was übrigens die neuenburger Frage anbelangt, so kann man sich durchaus nicht verhehlen, daß dieselbe eine sehr ernsthafte Wendung nimmt, da die schweizer Behörden in trauriger Verblendung sich der bedingungslosen Freigebung der September-Gefangenen, auf welcher Preußen, eben so sehr aus Rücksichten der Ehre wie des Rechts, bestehen muß, weigern.

Was die holstein-lauenburgsche Angelegenheit aber betrifft, so hat die dänische Regierung sich nicht mehr blos gegen die Ansprüche der deutschen Mächte zu wehren; vielmehr findet sie auch den Feind im eigenen Lager, da das „Fädrelandet", das nationalste Organ im Lande, mit großer Beharrlichkeit geltend macht, daß die Forderungen der deutschen Mächte rechtlich begründet sind.

„Wir haben — so schließt das dänische Blatt seinen jüngsten, diese Frage besprechenden Artikel, wir haben das ministerielle Memorandum; aber was wir ein für allemal wissen, ist, daß eine diplomatische Stellung, wo der eine Theil das in Abrede stellt, wofür der andere Beweise in Händen hat, unhaltbar ist, und wenn eine Großmacht ihres Gleichen gegenüber dieselbe nicht behaupten kann, so ist ein derartiger Versuch von Seiten eines kleineren Staats größeren und mächtigeren Staaten gegenüber um so mehr verderblich, weil er das Vertrauen und die Achtung, die moralische Autorität zerstört, auf welche ein kleiner Staat der physischen Uebermacht gegenüber sich stützen sollte. Die einzige diplomatische Stellung, welche die Regierung mit einiger Hoffnung auf einen guten Ausgang den deutschen Forderungen gegenüber einnehmen kann, besteht darin, zu erklären: Wenn eine Zusage gegeben worden ist, so ist sie von unsern Vorgängern bei Seite gesetzt worden; darein habt Ihr Euch ruhig gefunden und dadurch das Recht verloren, jetzt über die Hintansetzung Klage zu führen. Auf der Grundlage, welche unsere Vorgänger ohne Euren Einspruch zu Stande brachten, haben wir versucht, einen Gesammtstaat aufzurichten. Kann derselbe vor den Forderungen Deutschlands nicht bestehen, so bleibt uns nur eins zu thun übrig, das ist, die deutschen Bundeslande aus dem Gesammtstaate herauszubringen (udorganisere)."

Hinsichtlich der orientalischen Frage haben wir einer Ansicht der „Ostd. Post" zu gedenken, welche der gegenwärtigen Ministerkrise zu Konstantinopel eine große Bedeutung beilegt. — Ali Pascha's vermittelnde Richtung habe die Erwartung zugelassen, daß die Gegensätze nicht ausarten, und die Konflikte, hervorgerufen durch das von Rußland und Frankreich gestellte Ansinnen wegen Räumung des schwarzen Meeres und der Donaufürstenthümer nicht zu schneidend werden würden. Sein jetzt gemeldeter Rücktritt lasse die schlimmsten Befürchtungen aufkommen.

Preußen.

† **Berlin,** 25. Novbr. [Die Ablehnung des schweizerischen Bundesraths. — Die letzten Entschließungen Preußens in der neuenburger Frage. — Graf Hatzfeld. — Der Vermittelungs-Antrag des Kaisers der Franzosen.] Die hier vorausgesehene Ablehnung des schweizerischen Bundesraths auf den von Preußen erneuert gestellten Antrag wegen Freigebung der Gefangenen hat die von vorn herein gefaßten kriegerischen Entschlüsse Preußens in dieser Sache von Neuem bestätigt. Die Vorbereitungen, welche im hiesigen Kriegsministerium seit längerer Zeit getroffen wurden, zeigten, daß eine derartige Wendung dieser Angelegenheit hier längst ins Auge gefaßt worden. Die Angelegenheit ist zu specifisch zu einer Sache der preußischen Ehre geworden, als daß an irgend eine nachgiebige Wendung von Seiten der preußischen Regierung noch zu denken wäre. Am allerwenigsten ist anzunehmen, daß dem Ansinnen des Bundesraths je entsprochen werden könnte, der nichts Geringeres verlangt, als die vorgängige Verzichtleistung Preußens auf seine neuenburger Souveränetätsrechte, ehe in die Freigebung der Gefangenen zu willigen sei. Die preußische Regierung hatte schon die äußerste Grenze ihrer Zugeständnisse beschritten, indem sie den durch Herrn v. Sydow erneuert gestellten Antrag in Bern dahin faßte, daß, wenn eine „bedingungslose" Freigebung der Gefangenen erfolgt wäre, Preußen „zu Unterhandlungen bereit sein werde." In dieser Hinweisung lag allerdings indirekt ausgesprochen, daß das Verhältniß Neuenburgs zu Preußen auf dem Wege der unmittelbaren Verhandlungen mit dem schweizerischen Bundesrath einer definitiven und befriedigenden Lösung fähig sei, und daß der König von Preußen nicht abgeneigt sein werde, zu diesem friedlichen Austrag der Sache die Hand darzubieten. Der Bundesrath hat sich aber in der Lage geglaubt, von Preußen ein weit bestimmteres Entgegenkommen erwarten zu können, und dies ist eine Illusion, welche für die Schweiz selbst keine angenehme Enttäuschung zur Folge haben kann. Die Unterstützung, welche die Repräsentanten von Oesterreich, Baiern und Baden in Bern im Namen des deutschen Bundes dem Antrage Preußens zu Theil werden ließen, bestand nur in der Verlesung von Verbalnoten, und konnte darum keinen bedeutenden Druck auf die Sachlage selbst ausüben. Dagegen scheint es sich zu bestätigen, daß der Kaiser der Franzosen seinerseits mit einem Vermittelungs-Antrag hervortreten wird, um der Verwickelung, welche sich in diesem Augenblick zwischen der Schweiz und Preußen allerdings sehr ernsthaft anläßt, eine günstige Wendung zu geben. — Die heut hier erfolgte Ankunft des preußischen Gesandten am französischen Hofe, Grafen Hatzfeld, wird mit dieser Intention des Kaisers Napoleon III. in die genaueste Verbindung gesetzt. Graf Hatzfeld wird einem Kabinetsrath beiwohnen, der über die gegenwärtige Lage der neuenburger Angelegenheit und ihre bevorstehenden Eventualitäten abgehalten werden soll. Auf eine speziell eintretende Vermittelung Frankreichs legt man hier allerdings ein um so größeres Gewicht, als man den großen persönlichen Einfluß des Kaisers der Franzosen auf die schweizerische Eidgenossenschaft in der bedeutendsten Tragweite auffaßt; aber soll ein französischer Vermittelungs-Antrag glücken, so müßten von Seiten Preußens keine positiven Zugeständnisse dabei nothwendig werden. Diese zu machen, ist Preußen weniger wie je bereit. Dagegen steht Preußen auf dem Punkt, die ihm durch wiederholte europäische Verträge verbürgte Anerkennung seiner Souveränetätsrechte auf Neuenburg jetzt endlich thatsächlich einzufordern, wenn es nicht ein Abkommen dafür entgegennehmen kann, das von ihm selbst erwählt ist und sich mit seiner Ehre verträgt. Das ist jedenfalls die letzte Entschließung Preußens in der neuenburger Frage, und man darf wohl nicht mehr zweifeln, daß es derselben jeden kriegerischen Nachdruck geben wird, den die Situation erfordert.

± **Berlin,** 25. Novbr. [Die neuenburger Angelegenheit. — Die österreichisch-preußische Posteinigung.] Das „Frankfurter Journal" bringt die Mittheilung, daß der Bundesrath die vorläufige Freilassung der neuenburger Gefangenen einstimmig verweigert, dagegen seine Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen erklärt habe, daß der Justiz freier Lauf gelassen werde, und daß die Rüstungen fortdauern sollten. Diese Angabe soll nicht bestritten werden, jedoch erlaube ich mir einige Zweifel dagegen auszusprechen, da bis zur Zeit eine direkte Nachricht aus Bern hier nicht eingegangen ist, welche diese Mittheilung bestätigt. Es liegt allerdings einige Wahrscheinlichkeit vor, daß die Schweiz nur unter dieser Bedingung auf die Forderung Preußens und Deutschlands, so wie der übrigen Großmächte Europa's eingehen wolle. Denn wie man nachträglich erfährt, hatte der General Dufour den Auftrag, die Ansicht des französischen Kabinets zu erforschen und dahin zu wirken, daß eine vollständige Auseinandersetzung zwischen Preußen und der Schweiz erfolge und zwar in der Weise, daß Neuenburg als Kanton der Schweiz verbleibe, und Preußen seine Hoheitsrechte über dieses Land aufgebe. Für diesen Fall wollte die Eidgenossenschaft die September-Gefangenen wieder freigeben und sogar sich zu einer Entschädigungssumme verpflichten. Wenn der Bundesrath noch an diesen Forderungen festhält, so dürfte allerdings der Beschluß desselben, wie er von dem „Frankfurter Journal" gemeldet wird, hiermit übereinstimmen, da es der Eidgenossenschaft alsdann darauf ankommen kann, zu Repressalien gegen Preußen die Mittel zu besitzen. Daß Preußen auf solche Bedingungen nicht eingehen werde, unterliegt keinem Zweifel, und hoffen wir im Interesse der unglücklichen Gefangenen, daß die Eidgenossenschaft bald zu einer andern Ueberzeugung gelangt. Preußen kann eine solche Forderung nicht acceptiren, da die Aufnahme des Kantons Neuenburg in die Schweiz mit Entbindung von seiner Unterthänigkeit gegen Preußen als ein Länderraub angesehen werden muß. Wenn die Schweiz solche Pläne durchsetzen will, so kann dies einzig und allein nur geschehen, wenn vorerst der status quo ante März 1848 vollständig wieder hergestellt worden ist. Alsdann würde es sehr leicht möglich sein, daß Preußen ein Stück Land, welches keinen Werth für uns haben kann, und dessen Behauptung so fern vom Mutterlande außerordentlich schwierig ist, an die Schweiz unter passenden Bedingungen übergehen läßt. Unter den jetzigen Verhältnissen jedoch würde es ein Anerkenntniß sein, sich den Forderungen der Schweiz fügen zu müssen, was einer Großmacht nicht würdig wäre. Beeinträchtigt würde aber das Ansehen Preußens gewiß nicht, wenn es, in den vollen Besitz Neuenburgs gelangt, dieses an einen andern Staat abtritt.

Seitdem die Post-Einigung zwischen Preußen und Oesterreich besteht, ist es zum Usus geworden, daß sich die preußischen und österreichischen Post-Verwaltungen über die Verkehrs-Verhältnisse Mittheilung machen. So ist von der österreichischen Staats-Postanstalt über das Verwaltungs-Quartal Mai, Juni und Juli 1856 eine Mittheilung eingegangen, nach welcher die Einnahmen 3,075,774 Gulden, die Ausgaben 2,265,153 Gulden betrugen, und mithin ein Ueberschuß von 810,621 Gulden vorhanden war. Im Vergleich zu demselben Quartal v. J. ergiebt sich ein günstiges Resultat, indem damals die Einnahmen nur 2,846,863 Gulden, die Ausgaben 2,237,690 Gulden betrugen, und mithin nur ein Ueberschuß von 609,173 Gulden verblieb.

C. B. **Berlin,** 25. November. In diesen Tagen war ein warschauer Kaufmann hier in Berlin, um Eisenarbeiter für ein großes im Königreich Polen zu errichtendes Fabrik-Etablissement zu engagiren. Derselbe hat sich von hier nach Oberschlesien zu dem gleichen Zwecke begeben: Unter den hiesigen Arbeitern scheinen die Engagements-Anerbietungen des Auslandes durch die Nachrichten, welche die von hier nach Ungarn und österreichisch Italien verlockten Arbeiter hierher gelangen lassen, in Mißkredit gekommen zu sein. — Die Nachricht von der Gründung einer danziger Bank ist lediglich die Wiederaufnahme einer älteren, die sich auf ein bereits völlig aufgegebenes Projekt bezog. Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, denkt in diesem Augenblick in Danzig Niemand an die Errichtung einer Bank. — Herr Hansemann hat eine Reise nach mehreren Handelsplätzen angetreten. — In der hiesigen Gerichtspresse ist das Streben zu erkennen, durch eine Selbstcensur, die man sich auferlegt, offizielle Maßregeln entbehrlich zu machen.

C. B. Ueber die kirchliche Armenpflege ist ein Vorschlag zur Kenntniß der evangelischen Konferenz gebracht worden, dessen Inhalt wir, wie folgt, zusammenfassen: Der Geistliche soll zunächst aus den lebendigen Gliedern der Gemeinde ein Diakonat bilden in Form eines Männervereins, dessen Lücken ausnahmsweise auch durch Frauen ausgefüllt werden können, um allen einzelnen vorkommenden Familien das Wort Gottes nahe zu bringen und den in äußeres Elend und geistliche Verdumpfung Versunkenen zur Erweckung und Förderung im geistlichen Leben zu dienen. In kleinen Gemeinden mag dies hinreichen, für die größern Städte muß neben einer zureichenden Zahl von Geistlichen, etwa je einer auf 6000 Seelen, jedem ein Laiendiakon zur Seite gestellt werden, um alle Familien besuchen zu können, dergleichen geeigneter seien, als Kandidaten und Hilfsprediger, da sie weniger kostspielig sind und den niederen Ständen näher stehen. Sie sollen als Freunde und Rathgeber den Armen in ihrer leiblichen und geistlichen Noth, die sich gegenseitig bedingen, zur Seite treten. Unter der Gesammtleitung eines solchen Diakonats würde dann auch die sonst zersplitterte Thätigkeit der einzelnen Vereine stehen. Die Mittel sind dadurch herbeizuschaffen, daß man den Gemeinden wieder ihre Verpflichtungen zum Bewußtsein bringt, einen bestimmten Theil ihres Vermögens, etwa den zehnten, für die Zwecke des Reiches Gottes beizusteuern; und wo dies nichts hilft, oder nicht ausreicht, muß die Kirche mit ihren Mitteln, oder durch außerordentliche Kollekten, selbst Hauskollekten, eintreten. Die Kräfte für den Diakonat sind durch die freie Vereinsthätigkeit bereits in der Kirche geweckt und werden sich nur in allerlei Sektirerei feindlich gegen die Kirche wenden, wenn man sie nicht bald ruft und dem kirchlichen Organismus eingliedert; die Einführung des Diakonats ist die dringend nothwendige Vorbereitung für die Gewinnung der Kräfte zur Herrichtung einer geordneten Synodaleinrichtung, auf die unsere Zeit hindrängt, und zur Uebernahme der Armenpflege durch die Kirche, welche die bevorstehende Bankerotterklärung der ohnmächtigen bürgerlichen Armenpflege nothwendig macht, wenn nicht alle bürgerliche Ordnung umstürzen soll. Die in diesem Gutachten vertretene Idee ist völlig die in unserer Stadt durch die Helferkreise der Parochialvereine, und die Anstellung eines besondern Stadtmissionars für eine Parochie zu realisiren versuchte.

Königsberg, 23. November. [Enthüllung des L'Estocq-Denkmals.] Die feierliche Enthüllung des L'Estocq-Denkmals hat am 20. d. M., als am Jahrestage des zweiten pariser Friedens, zu Eylau stattgefunden. In Vertretung Sr. Majestät des Königs und der höchsten Landesbehörden waren zu dem Akte der kommandirende General v. Werder und der Regierungs-Vice-Präsident v. Kotze erschienen. Die eylauer Schützengilde bildete um das Monument Quarree; ein Mitglied des Komite's, Hauptmann v. la Chevallerie-Zohlen hielt die Festrede, in welcher er die Gefühle des Dankes und der hingebenden Treue gegen König und Vaterland bezeugte, alsdann sank die Hülle, indem die Musik mit dem Preußenliede einfiel. Eine kirchliche Feier, bei welcher Pfarrer Biermann zum Danke gegen den König, so wie zur Würdigung des empfangenen Kleinods einlud, war dem Akte vorausgegangen.

÷ **Posen,** 25. Novbr. Die hiesige deutsche (Posener) Zeitung thut seit einiger Zeit Alles, um die polnische Bevölkerung, welche sich oft von ihr verletzt glaubte, wieder mit sich auszusöhnen. So brachte sie vor einigen Tagen aus der „Gazeta Warszawska" einen Artikel über polnische Literatur, in welchem mehrere polnische Dichter der Gegenwart, selbst solche, welche sich durch ihren Fanatismus gegen alles Deutsche bemerkbar gemacht haben, auf eine Weise verherrlicht werden, die für die Polen nur schmeichelhaft sein kann, und deshalb auch beifällig von ihnen bemerkt wird. Wir wollen wünschen, daß der Umschwung der „Posener Zeitung" nach dieser Richtung hin dazu beiträgt, das Einverständniß zwischen den beiden Nationalitäten in unserer Provinz immer mehr zu begründen und zu befestigen.

Oesterreich.

△ **Wien,** 25. Nov. Schon vor einigen Tagen gaben wir die Nachricht von der Ernennung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Rainer zum Präsidenten des Reichsrathes. Obgleich dieser Nachricht noch immer die offizielle Bestätigung fehlt, so unterliegt es doch — wie wir aus guter Quelle erfahren — keinem Zweifel mehr, daß es damit seine Richtigkeit haben dürfte; der Erzherzog ist für diesen ehrenvollen Posten designirt. Dieser Prinz ist der vierte Sohn des ehemaligen Vicekönigs im lombardisch-venetianischen Königreiche, Erzherzog Rainer, und war schon von jeher für das Civilfach bestimmt. Die Ereignisse von 1848 und 1849 riefen ihn zu den kaiserlichen Fahnen. Aber seit dem Jahr 1852 widmet er sich wieder ausschließlich den politischen Staatswissenschaften. Der Erzherzog ist ein Mann von hoher Begabung und großer Intelligenz, und vereint überhaupt alle jene Eigenschaften in sich, die erforderlich sind, um einem so einflußreichen Körper vorstehen zu können. Die Nachricht von seiner bevorstehenden Ernennung wurde daher überall aufs günstigste aufgenommen, um so mehr, weil dem bisherigen Provisorium, und dann dem Umstande (um nicht zu sagen Uebelstande), daß von gewisser Seite der Reichsrath ganz übergangen

wurde, doch dadurch ein Ziel gesteckt sein dürfte. — In einigen ausländischen Blättern geschieht noch immer Erwähnung von einem Zerwürfnisse, was sich zwischen dem Herrn Finanzminister und dem Herrn Minister des Innern ergeben haben soll. Ohne untersuchen zu wollen, ob und in wie weit es mit dieser Spannung zwischen den genannten Herren Ministern seine Richtigkeit gehabt haben mag, glauben wir doch versichern zu können, daß wenigstens jetzt zwischen ihnen ein volles Einverständniß obwaltet.

Frankreich.

Paris, 23. November. Unter den Tagesneuigkeiten ist ein Faktum, welches, wenn es sich bestätigt, Herrn Emile Girardin zur großen Genugthuung gereichen würde. Bekanntlich hat dieser vielgenannte Publizist ein Arkanum für alle Staats- und Völkerleiden erfunden, welches er assurance générale et obligatoire nennt. Diesem System zufolge sollen alle Steuern und Abgaben in eine einzige Assekuranzsteuer verwandelt werden, d. h. der Staatsbürger erlangt durch Zahlung dieser Steuer das Recht nicht allein zur Theilnahme an den verschiedenen öffentlichen Anstalten, sondern er erwirbt auch den Anspruch auf Kredit je nach dem Kapitale, das seine geistigen und physischen Kräfte repräsentiren. Es heißt nun, daß die Regierung beabsichtige, auf Staatskosten eine Versicherungsanstalt gegen Wasser- und Hagelschäden, sowie gegen Verlust an Vieh zu gründen. Dieses Projekt an und für sich wäre etwas ganz gewöhnliches, da Institute dieser Art fast in allen Ländern bestehen. Allein es heißt, daß die Versicherung für alle Haus- und Grundbesitzer in den Städten und auf dem Lande obligatorisch werden soll und dies ist eben das Moment, welches an Herrn Girardin's Doktrin erinnert. — Der Unterrichtsminister scheint gesonnen zu sein, die hierarchische Disziplin in Beziehung auf die Professoren an den Staatsanstalten strenger als bisher zu handhaben. Man will diesen Herren rücksichtlich ihrer Stellung zur Regierung nicht mehr Recht zugestehen, als andern Staatsbeamten. Es bezieht sich dies namentlich auf die publizistische Wirksamkeit der Professoren, deren einige in neuerer Zeit in Revuen und Journalen der Regierung mehr oder weniger entgegengetreten sind. Herr Rouland soll vom Kaiser bestimmte Instruktionen empfangen haben, um hiergegen einzuschreiten. Damit steht auch die Nachricht in Verbindung, welche vor einigen Tagen cirkulirte, daß nämlich den Professoren untersagt worden sei, für die „Revue des deux mondes" zu schreiben. Diese Revue ist entschieden orleanistisch, was in den Augen der Regierung bekanntlich ein noch schlimmeres Verbrechen ist, als revolutionär sein. (N. Z.)

Italien.

Neapel, 12. Nov. [Westmächtliche Schiffe. — Note. — Vom Hofe] Die beiden hier erschienenen westmächtlichen Fregatten haben den Hafen wieder verlassen. Im Hafen von Palermo auf Sizilien ankern derzeit der englische Dampfer „Centaur" und die englische Yacht „Osprey". — Man schreibt der „Gazette du Midi", daß die Erklärung Neapels zum Freihafen und der Bau von Straßen auf Sizilien als ausgemachte Sachen gelten. — Der König hat wieder eine Antwortsnote an die Westmächte gerichtet. Ob dieselbe veröffentlicht werden soll, ist noch nicht entschieden, wenigstens wird man warten, bis die Note in Paris und London eingetroffen ist. — Die „Ind. belge" meldet, „daß man in Rom den ältesten Sohn des Königs, den Herzog von Calabrien, auf der Durchreise nach Venedig erwarte, wo derselbe den Kaiser Franz Joseph begrüßen soll." — Ein Handelsvertrag zwischen dem Königreiche beider Sizilien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist veröffentlicht worden.

Schweden.

Stockholm, 19. November. Aus Jönköping ist heute auf telegraphischem Wege die Nachricht eingelaufen, daß gestern eine um 4 Uhr Morgens in der Stadt Ekesjö ausgebrochene und erst Mittags 12 Uhr bewältigte Feuersbrunst den ganzen Südertheil der Stadt und 4 Häuser auf dem großen Marktplatze, worunter das Rathhaus, eingeäschert hat.

Im Ritterhause hat heute Freiherr Anders Cederström die Motion gestellt, daß unter der Veranschlagung im ersten Haupttitel (des Budgets) zur Hofhaltung des Königs zugleich der Anschlag für die „Erbfürsten" (d. h. die Söhne des Königs) einbegriffen werden und die besondern Rubriken in diesem Titel verschwinden, so wie auch die Nadelgelder der Kronprinzessin (18,000 Thaler Banco) in die Summe der Apanage des Kronprinzen einbegriffen werden sollen. — Im Bauernstande wurde heute von Anders Ericsson aus Elfborgs-Lehn eine Motion ungefähr gleichen Inhalts und Zwecks angeregt.

Osmanisches Reich.

P. C. **Galatz,** 13. Novbr. Die jetzt hier tagende Donau-Schifffahrts-Kommission hat bereits Schritte gethan, um der Schifffahrt auf den Strommündungen Aufhilfe zu verschaffen. Die französische Schaluppe „Allerto" wurde von ihr bestimmt, bei den Alganibänken die Ordnung, vorzüglich im Leichterwesen, wiederherzustellen und zu überwachen, und es ist dieses Fahrzeug dort gegenwärtig schon in Thätigkeit. Diese Maßregel war in der That höchst dringend, da die Schiffsführer sich dort fast ganz in den Händen der durch keine Autorität überwachten Leichterbesitzer und Lootsen befanden, und daher maßlos übervortheilt wurden. Gleichfalls auf Veranlassung der genannten Kommission wird ein türkischer Dampfer mit einer Bagger-Maschine die Alganibänke bearbeiten, — eine Maßnahme, von der ein sehr günstiges Resultat erwartet wird. Ueberhaupt scheint an kompetenter Stelle die Meinung obzuwalten, daß die Beseitigung der Alganibänke für jetzt und für immer eben keine gar zu großen Arbeiten und Kosten verursachen würde. Die Schließung eines auf der russischen Seite in den Sulina-Arm mündenden Kanals und eine einmalige gründliche Baggerung wird dazu für ausreichend erachtet. Uebrigens ist zur Untersuchung des St. Georgs- und des Kilia-Kanals an Ort und Stelle die europische Donau-Dampfschifffahrts-Regulirungs-Kommission heute von hier nach St. Georg abgegangen.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 26. November. [Zur Tages-Chronik.] Der Winter, welcher seit etwa 14 Tagen die mannigfachen Stadien des Frost- und Thauwetters durchmacht, hat sich nunmehr vollständig eingebürgert, und sowohl den Stadtgraben als auch die Oder mit einer ziemlich starken Schnee- und Eisdecke überzogen. Gleichwohl erhalten wir soeben noch ein für diese Jahreszeit gewiß seltenes Angebinde, nämlich ein Exemplar eines lebenden Maikäfers, welcher heute auf einem Epheustrauche bei Herrn Fabrikant Oswald (Kohlenstraße Nr. 2) eingefangen wurde. Wenn sonst gewöhnlich der erste Maikäfer mit Jubel begrüßt wird, so können wir nicht umhin, diesmal auch unserem Spätling, wahrscheinlich dem letzten im Jahre 1856, eine kurze Todes-Anzeige zu widmen. Das muntere Thierchen erfreute sich nur eines kurzen Daseins und ist bereits an den Folgen seiner allzugroßen Lebensluft verschieden.

Trotz der herrschenden Kälte werden verschiedene Bauten in der Nikolai-Vorstadt ebenso wie in anderen Stadttheilen noch eifrig fortgesetzt. Dagegen ist die nach beendigtem Kanalbau vor etwa 6 Wochen in Angriff genommene Neupflasterung der Magazinstraße durch den Witterungswechsel schon seit einigen Tagen unterbrochen. Gegenwärtig reicht die geschehene Pflasterung von der Droschen-Anstalt am Ausgange der Neuen Oderstraße bis zu dem Hause Magazinstraße Nr. 2. Obwohl nun die Arbeiten für längere Zeit eingestellt sein dürften, so liegt doch in jener Gegend das Pflasterungsmaterial, bestehend in behauenen und unbehauenen Steinen, granitnen Rinnsalen 2c., theils ordnungsmäßig geschichtet, theils in ungeregelten Massen angehäuft. Es ist um so mehr zu wünschen, daß die Abräumung des Materials baldmöglichst erfolge, da der Platz durch das Zusammentreffen des Verkehrs von den daselbst ausmündenden zwei Bahnhöfen (der niederschlesisch-märkischen und der freiburger Eisenbahn) zu den frequentesten der Stadt gehört und die Passage sowohl für Fußgänger als für Wagen, zumal bei der schwachen Beleuchtung des Abends durch den jetzigen Zustand höchst gefährdet erscheint.

Breslau, 26. November. [Polizeiliches.] Gefunden wurden: 2 Thlr. in Courant.

Verloren wurde: ein weißer Kinderstrumpf mit 1 Thlr. 21 Sgr.; ein kleines Paket in Zeitungspapier gehüllt, enthaltend 1 Elle schwarzen Atlas, 1 Elle schwarzes halbseidenes Zeug mit weißen Punkten und 1 Restchen, (circa ½ Elle) hellblauseidenes brochirtes Zeug.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichter-Knechte 12 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden eingelöst 4, getödtet 3, die übrigen 5 befanden sich am 24. d. Mts. noch in der Verwahrung des Scharfrichters. (Pol.-Bl.)

§ **Breslau,** 26. Novbr. Zum Besten armer verwaister Kinder war durch den Vorstand der „konstitutionen Ressource" (im Weißgarten) für gestern ein solennes Nachmittags- und Abend-Konzert im Springerschen Saale veranstaltet worden, wobei auserlesene Instrumental- und Vokal-Piecen mit Deklamation in bunter Reihenfolge abwechselten. In die große musikalische Aufführung theilten sich drei Kapellen, nämlich die Springersche mit denen des 6. Artillerie- und 19. Infanterie-Regiments, welche bald einzeln, bald im Ensemble gleich vortrefflich spielten und durchweg befriedigten. Wir erwähnen nur als vorzüglich gelungene Stücke: „den Friedensfeiermarsch," von Börner, mit Doppelorchester ausgeführt, die „Nachklänge an Ossian," Ouvertüre von Niels W. Gade (mit Harfe), die Ouvertüre zum „Sommernachtstraum," von Mendelssohn-Bartholdy; ferner das zarte Duett aus der Oper „Normani di Paregi," von Verdi, für obligates Horn und Clarinette, endlich noch die v. Beethovensche Ouvertüre zur Oper „Leonore," die sämmtlich recht brav exekutirt wurden. — Nächstdem wirkten die Herren Rieger und Prawit in einigen Gesangs-Vorträgen mit, worunter besonders die Schnabelschen Lieder: „Gemüthlichkeit" und „die böse Welt" allgemeine Heiterkeit erweckten. Von dem nachhaltigsten Beifall war das Auftreten des Herrn Baron v. Perglaß begleitet, welcher das bekannte Humoristikon „die leipziger Stadtsoldaten" und ein ernsteres Gedicht von Rückert vortrug. Auch eine geschätzte Dilettantin ließ sich hören, und zwar in einer großen Arie aus Donizetti's Regimentstochter und einem allerliebsten „Walzerrondo" von Gumbert, wofür der jugendlichen Sängerin lebhafter Applaus zu Theil wurde. — Durch dieses Konzert ist die hiesige Weihnachts-Saison würdig eingeleitet, und der Ertrag für eine demnächstige Christbescheerung an arme verwaiste Kinder dürfte ein erklecklicher sein. Die Ausgabe der Loose für die zu demselben Zweck beabsichtigte Ausspielung von Gegenständen nimmt einen erfreulichen Fortgang, und die Geschenke, wovon bereits gestern recht hübsche Proben ausgestellt waren, fließen reichlich. Möchte das Unternehmen, wodurch der Vorstand und sämmtliche dabei mitwirkende Kräfte sich Anspruch auf die dankbarste Anerkennung erwerben, in jeder Hinsicht von dem besten Erfolge gekrönt werden.

[Alte städtische Ressource.] Heut, den 25. November, hatte in Kutzner's Lokal die alte städtische Ressource, um einen alljährlich wiederkehrenden wohlthätigen Zweck zu erfüllen, ein glänzendes Fest veranstaltet. — Das Programm war ein reiches, und die Philharmonie unter Bilse's praktischer Direktion hat in aller Wahrheit heute ihre Monstre-Preisaufgabe glänzend gelöst. Die Ouvertüre zu „Tell", zu den „lustigen Weibern" u. a. m., das Fürstenau'sche Flöten-Divertissement, Balfe's Walzer-Arie schwärmten wie leichte erquickende Frühlingslüfte durch den Saal. Der Kammermusikus P. Lüstner mit seinen Söhnen erntete durch sein Concert für 4 Violinen (von L. Maurer) und durch die Alard'sche Violin-Piece den reichsten Beifall. Eine junge Sängerin, Schülerin eines glänzenden Theatersternes, trug die Meyerbeer'sche Gnadenarie aus „Robert der Teufel" mit reiner, sonorer Stimme vor, und erwarb sich durch Vortrag des Gumbert'schen Liedes die ungetheilteste Zufriedenheit. Ein anderer Dilettant amüsirte mit seinen scherzhaften Liedern von Schnabel und Schäffer, und der schöne Text von der durch den Augenblick herbeigezauberten Gemüthlichkeit konnte nicht oft genug wiederholt werden, eben so die Warnung vor dem Feuerzeug der Liebe. Schließlich rückte der von den Studenten-Hoftagen her bekannte Lubanensis Liszst mit seiner eigenen humoristischen Dichtung an und führte durch seine ernsten und heitern Weihnachtsgedanken die Gemüther auf den eigentlichen Zweck des festlichen Abends zurück. In einer darauf folgenden humoristisch-bombastischen Ansprache forderte er die Versammlung auf, Silbergroschen und Zweithalerstücke, Pfennige und Pfandbriefe auf den Teller des Mitleids zu legen, damit auch die armen Kinder Weihnachten feiern können. Vier Herren und vier Damen übernahmen das Geschäft des Einsammelns, und binnen wenigen Minuten waren schon 52 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. zur Stelle. Herr Kaufmann Laßwitz forderte nun auch zur Lieferung von Naturalien auf, und in Masse meldeten sich freundliche Geber. Da wurden Mützen gezeichnet, Stiefel, Schuhe, Strümpfe, Beinkleider, Pfefferkuchen, Waldteufel, Papier, Röcke, Leinwand, und ein Bäcker stellte hundert Striezel in Aussicht. Immer mehr stürmten die Wohlthäter an die Vorsteher heran, und die Anweisung der Geschenke nahm kein Ende. Das Fest schloß mit einem solennen Balle, und erst spät trennten sich die Jubelnden mit dem schönen Bewußtsein, den herrlichen Abend mit einer edlen That gekrönt zu haben. Die Vertheilung der Geschenke an die Kinder erfolgt in der Mitte künftigen Monats. L. L.

Ω **Breslau,** 26. Nov. [Am Vorabende des Todtenfestes] ward nicht nur für unseren verstorbenen Berndt eine Sangesfeier am Grabhügel veranstaltet, sondern auch für den Schöpfer des hiesigen Volksgesanges, den langjährigen Leiter eines großen Singvereins und Herausgeber des Liederbuches für Männer-Gesangvereine, Lehrer Muche, der auf dem Elftausendjungfrauen-Kirchhofe begraben liegt. Dort versammelte sich ein Theil seiner früheren Sänger und der „Freundschafts-Sängerbund" zu einer Gedenkfeier in ernst tönenden Weisen. — Mit Bedauern vernehmen wir, daß auf dem „Großen Kirchhofe" die Feierstille des Abends durch mancherlei Muthwill gestört worden sei. Möge das Publikum vorkommenden Falls mit allem Ernste hiergegen einschreiten.

*** Berliner Briefe.

Endlich ist die europäische Menschheit und mit ihr die berliner Bevölkerung in jenen glücklichen und gemüthlichen Zustande zurückgekehrt, in dem in Ermangelung großer politischer Ereignisse das öffentliche Interesse sich der Poesie, Malerei und Musik, im Allgemeinen den sogenannten höchsten geistigen Dingen und der Besprechung kleiner Privatangelegenheiten mit besonderer Vorliebe zuwendet. Sonderbar, daß um denselben öffentlichen Tisch, der ein Zeuge ernster, in das Wirkliche eingreifender Berathungen gewesen ist, sich stets nach geraumer Zeit ein kleiner, harmloser Kaffeeklatsch bildet, bei dem nicht minder gewichtig perorirt wird und die ausdruckvollsten Grimassen geschnitten werden. Seitdem die orientalische Frage zur Befriedigung aller Nationen gelöst worden (?!), ist eine herrliche Windstille eingetreten, in der die Künste des Friedens mit unkrauthafter Geschwindigkeit emportreiben. Es fehlt uns nur noch ein großer, philosophischer Apostel, der neue geistige Wahrheiten verkündet und dem allerliebsten Wirrwarr unserer Tage eine gelehrte Verherrlichung giebt, oder ein gewaltiger Poet, der den Inhalt der Zeit in plastischen Gestaltungen ausprägt, um uns überlebten Menschen, die wir schon etliche geschichtliche Nächte wild verjubelt haben, aus langweiliger, verödeter Stimmung herauszuhelfen.

Leider erscheinen aber zu unserer Erquickung weder Philosophen noch Poeten, die aus ganzem Holze geschnitten wären, in keinem geistigen Gebiete große und ursprüngliche Menschen, welche das mot d'ordre zu sprechen vermögen. Herr Schopenhauer gehört mit seiner nüchternen und tristen Desperationsphilosophie einer vorkantischen Epoche an, und die Herren Laube, Tempeltey, Brachvogel, welche jetzt als glänzende Sterne am Horizont unserer Hofbühne aufgegangen sind, tragen bei vieler und schätzenswerther Begabung Nichts weniger als ein shakespearischer Siegel auf der Stirne. Vielmehr ist Herr Kalisch ein Mann des Tages zu nennen, wenn man, wie gewiß mit Recht geschieht, den Erfolg als Maßstab der Leistung und des Einklangs mit dem öffentlichen Verlangen betrachten darf. Im Grunde hat wohl die berliner Weltanschauung in neuerer Zeit einen etwas kommishaften Charakter angenommen, und wir dürfen uns daher wohl nicht wundern, wenn der „Aktienbudiker" das Jubiläum einer hundertfachen Wiederholung feiert. In dieser kalten, spottsüchtigen Stadt mäht der Wortwitz, ein grausam wüthender Schnitter, den Ernst des Lebens hinweg, und eine hübsche Pointe setzt jeder Vertiefung eine Schranke, wie das Lächeln der Kokette den Gunstbezeigungen des verliebten Bewerbers. Daher dürfen wir wohl mit Ruhe behaupten, daß die Gelehrten des Kladderadatsch den eigentlichen geistigen Fonds Berlins in ihrer Truhe haben, und daß außer ihnen Niemand etwas schafft, das den Charakter unserer augenblicklichen Zustände vollständig ausprägt. Wir fürchten, nächstens den Beobachter an der Spree, ein gemüthliches Sinnbild besserer Zeiten, aus der Reihe der Lebenden scheiden zu sehen.

Da einmal Zeitschriften erwähnt sind, so ist die Berührung einer in den jüngsten Tagen hier vielfach ventilirten Frage vielleicht am Orte, nämlich welche Maßregeln gegen einen gewissen Theil der Presse zu ergreifen seien, der das vor die Schranken des Gesetzes tretende Privatleben mit dem Lichte einer schmierigen Literatenromantik zu beleuchten pflegt. Objektiven Berichterstattern steht es nur zu, die entgegengesetzten Urtheile zusammenzustellen. In diesem Falle behaupten die Freunde ungeschmälerter Preßfreiheit, daß gegenüber jener beschmutzenden Darstellungsweise, welche die ehrbare Themis in moderne Polkagewänder einkleidet, die Realinjurie als letzte Vertreterin persönlichen Rechtes einzuschreiten befugt sei, während strengere Richter die Nachsicht der Behörden für übel angebracht halten und sie zu energischem Eingreifen herausfordern. Unter allen Umständen steht wohl fest, daß erst seit dem Jahre 1848 sich derartige Regungen in den berliner Zeitschriften geltend machen. Früherhin mochten sich letztere vielleicht hie und da nicht zur Höhe der Zeit und der geistigen Ausbildung der Hauptstadt erheben, doch konnte man ihnen nicht die Lust an der Gemeinheit und die schamloseste Buhlerei mit den niedrigsten Trieben des großen Haufens vorwerfen.

Wenn man im Allgemeinen betrachtet, in wie hohem Grade die Literatur, vom Zuge der Zeit erfaßt, zur Waare oder zum Hebel der Geldspekulation geworden ist, beispielsweise auf die für die Unternehmer so einträglichen Kolportageromane einen Blick wirft, welche gewissermaßen als geistige Branntweinschänken den vergiftenden Fusel französischer Schmuzereien in den weitesten Kreisen verbreiten, so fällt es schwer, harte und erbitterte Worte zurückzuhalten. Der Gedanke, daß unsere Musen für Aufnahme in die Musenhalle reif seien, liegt nahe.

Doch interessirt diese unangenehme Angelegenheit wohl nur einen geringen Bruchtheil unserer vergnügungssüchtigen Bevölkerung, zu deren Heil der erste winterliche Anmarsch die Pforten der Konzerte, Theater und Tanzsäle geöffnet hat. Es ist jetzt der Augenblick gekommen, in dem der Nachmittag und Abend so freundliche Gelegenheiten vielseitiger Unterhaltung bieten, daß die Wahl eine schwierige wird. Finden nicht im Kroll'schen Etablissement herrliche Symphonien unter Gungl's Leitung gediegenen Vortrag? Und giebt es einen süßeren Genuß, als an der Seite einer schönen Freundin unter anmuthigem Geplauder den sanft dahin sterbenden Tönen zu folgen, und dann, um ein wenig zu ernüchtern, das hübsche Theaterstück: „Der Fremde", von Frau Weißenthurn, von tüchtigen Schauspielern aufführen zu hören? Ernstere Erbauung findet man im vorstädtischen Theater, dem spießbürgerlichen Eldorado, dessen Popularität mit der des Weißbiers zu wetteifern beginnt. Dort kann man sich in das „historische Charaktergemälde": „Der Kaufmann von Berlin" vertiefen, dessen Treiben in der Nähe des Lustgartens, in den Zeitungs-Annoncen und auf dem Walzischen Kaffee-Hause sich vielleicht besser studiren läßt. Will Jemand das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, so begebe er sich in den geschmackvoll dekorirten Arnim'schen Salon, versenke sich in die Süßigkeiten des Vokal- und Instrumentalkonzertes der Geschwister Lina, Hugo und Felix Meyer, und schenke schließlich ein aufmerksames Ohr der Deklamation eines trefflichen Rhetors, eines sprachlichen Malers, der jeden Naturlaut auf das Täuschendste wiederzugeben weiß. Die Fortschritte des Rhetorthumes, einer neuerlich erstanden Berufsart, haben uns längst in Erstaunen gesetzt. Der Große bedarf der Anerkennung, und wir gestehen, daß Scharenberg'sche Heldengedichte, im Bierstubenpathos vorgetragen, der mit Klischniggscher Fertigkeit das Donnern der Kanonen, der Pfeifen, der Pistolen und des Waldhorns liebliche Klänge getreu nachahmt, stets unser Entzücken geweckt haben.

Die Kunstausstellung ist nun endlich geschlossen, die Zeitungen, erlöst vom Geplauder ästhetisirender Bildermänner, athmen wieder auf, das Publikum hört nichts mehr von „markiger Pinselführung", „saftigem Kolorit", „ideeller Perspektive" und ähnlichen gelehrten Wendungen. Nur die wiederauflebende Tochter des Jairus erfreut noch auf der Sachsschen permanenten Ausstellung das Auge der Kenner. Die herrlichste Frucht der diesjährigen Kunstleistungen, nämlich ein Prozeß zwischen der Akademie und einigen bitterbösen Kritikern, ist bisher, wie es scheint, noch nicht reif geworden, und bleibt uns nichts weiter übrig, als mit Spannung dem Augenblick entgegenzusehen, in dem durch richterliche Entscheidung die kriminelle Strafbarkeit unhöflicher Rezensenten festgestellt wird. Sobald dies geschehen ist, erwarten wir jedoch auch die Maßnahmen einer Kommission, welche sich mit einer Aussetzung von Tugendpreisen für diejenigen Schriftsteller beschäftigt, die an Bewunderungsextasen laboriren und gegenüber den Leistungen der Ristori, des Fräulein Seebach u. a. m. in dithyrambischen Taumel gerathen.

[Ein pariser Roman.] In einer der engen, feuchten und düstern Straßen, wie sie in den Geheimnissen von Paris figuriren, und denen die pariser Bauverwaltung seit einiger Zeit einen so schrecklichen Krieg macht, öffnet sich im Erdgeschoß eines halbverfallenen Hauses eine Art tiefer, finsterer Höhle, die man ohne eine mächtige Waage am Eingang für einen Keller halten würde; weiter hinten fällt das schwache Tageslicht auf ganze Haufen von Lumpen; das ist das Magazin des Herrn Thomas B., Lumpenhändlers; das ist die Niederlage, wo täglich ein Theil der von den nächtlich umherstreifenden Lumpensammlern zusammengesuchten Reste aufgehäuft wird, es ist ein ungeheurer Bazar von Abfällen, wo die Schmutzsachen, in Kategorien klassifizirt, in dem Halbdunkel ihren widerlichen Glanz ausbreiten, und den Rang coursbabender Waaren einnehmen. In den dunkeln Tiefen dieser Niederlage bemerkte man vor einiger Zeit, in einer Art Glasschrank, der als Büreau diente, eingeschlossen, ein junges Mädchen von zarter Gesichtsbildung, deren engelgleiche Schönheit, von einer den ganzen Tag brennenden Lampe erleuchtet, seltsam mit den schmutzigen Dingen, welche sie umgaben, kontrastirte; das war Fräulein Julie B., Tochter des Herrn vom Hause.

Vor ungefähr zwei Jahren bemerkte ein eleganter junger Mann, welcher gerade vorüberging, das junge, im Glaskäfig eingeschlossene Mädchen, und stand mitten auf der Straße still, um es zu beschauen. Am andern Tage kam er wieder, aber diesesmal nicht aus Zufall; denn nachdem er einen Augenblick der Thür gegenüber still gestanden hatte, trat er in das Magazin unter dem Vorwande, irgend eine banale Auskunft zu erhalten, in Wahrheit aber, um das junge Mädchen aus der Nähe zu sehen; um das Zusammensein möglichst zu verlängern, that

Ω **Goldberg**, 25. Nov. [Doppelte Lehrerwahl.] Unter Kurzem wird hier eine doppelte Lehrerwahl stattfinden. Durch den Tod des Hrn. Lehrer Hänel wurde eine Stelle vakant, die wieder zu besetzen ist, und eine zweite Stelle soll noch zur Beihilfe an der Mädchenschule geschaffen werden.

= **Striegau**, 25. November. Des Königs Majestät hat dem Lehrer Carl Baumert zu Gäbersdorf, Kreis Striegau, nachdem derselbe im vorigen Monate eine 50jährige Dienstzeit im Schulamte zurückgelegt hat, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht. — Bei der Dringlichkeit eines möglichst schleunigen Retablissements des in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. durch Brand zerstörten Kirchendaches der hiesigen Strafanstalt soll — der höhern Orts getroffenen Anordnung gemäß — mit der Ausführung des Baues, soweit es die Witterung gestattet, unverzüglich vorgegangen werden.

Giehren, 23. Novbr. [Die Weihe des neuen evangelischen Kirchhofes.] Der Flächenraum dieses neuen Gottesackers beträgt einen Morgen Landes, ist wohl umfriedet und kostet ungefähr 250 Thlr, zu denen der Müllermeister Förster das beträchtliche Opfer von 200 Thlrn. beisteuerte; die noch übrigen Kosten sind mit Erlaubniß der königlichen Regierung zu Liegnitz aus dem Kirchenärar bestritten worden. Der bisherige Simultankirchhof bei der katholischen Kirche bleibt der evangelischen Gemeinde zur ferneren Benutzung offen, und so lange es der Raum verstattet, steht es Jedem frei, auch von dem alten Begräbnißplatze, der nun freilich bald ganz voll sein dürfte, Gebrauch zu machen, was besonders für verwandtschaftliche Verhältnisse von Werth ist. — Die Einweihung des neuen Friedhofes geschah in folgender Ordnung: Vor dem Schulhause versammelte sich die Schuljugend nicht allein aus Giehren, sondern aus allen Gemeinden der Parochie und eröffnete den Zug, an welchen sich die Geistlichen, das Kirchenkollegium und dann die übrigen Gemeindeglieder anschlossen. Dem Zuge voran wurde ein Kruzifix getragen, und unter Absingung eines Liedes mit Begleitung zweier Musikchöre gelangte man an die Kirche. Nachdem sich in derselben Alles geordnet hatte, wurde das herrliche Lied: „Wollt ihr wissen, was mein Preis" angestimmt und die ersten drei Verse desselben gesungen; dann folgte die Einweihungsrede, gehalten vom Pastor Schmidt. Nach Beendigung derselben und der Spendung des Segens setzte sich der Zug von Neuem in Bewegung und begab sich unter Absingung eines neuen Kirchenliedes nach dem neuen Kirchhofe. Mit einem Segensspruche des Geistlichen ward das Thor des neuen Gottesackers geöffnet, welches in der Mitte der Nordseite sich befindet. Nachdem der Zug eingetreten war, begab er sich links der Vorderseite entlang und ging dann an der nach Osten gelegenen Längenseite bis in die Mitte derselben. Hier ward gehalten und eine Kollekte gesprochen. Dann bewegte sich der Zug weiter, bis er die Mitte der Südseite erreicht hatte, wo wiederum gehalten u. eine Kollekte gebetet ward. Hierauf erfolgt die Fortsetzung des Umganges bis in die Mitte der Westseite, wo wiederum angehalten und kollektirt wurde. Nachdem von hier aus der Fortgang des Zuges fortgesetzt wurde, bis er wieder die Mitte der Nordseite erreichte, begab er sich den Gang entlang und hielt in seiner Mitte, die zugleich die Mitte des ganzen Platzes ist. Auf diesem Punkte war eine Estrade errichtet, um welche ein Viereck gebildet ward. Der Chor sang: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben," dann folgte die Ansprache des Pastors Georgy und hierauf wieder ein Chorgesang, welcher der Liturgie in längerer Abwechselung korrespondirte. Den Schluß bildete ein ergreifendes Gebet.

= **Münsterberg**, 24. Nov. Dem katholischen Schullehrer Hahn zu Bärwalde, hiesigen Kreises, ist auf Anlaß seiner am 30. Oktober d. J. zurückgelegten 50jährigen Dienstzeit das allgemeine Ehrenzeichen allerhöchst verliehen worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 22. November wurde der diesjährige Kommunal-Landtag geschlossen. Unter den Gegenständen auf der Tagesordnung befand sich auch der Antrag: Die städtischen Vasallengüter Deutsch-Ossig, Nickrisch, Leschwitz, Moys ꝛc. aus der Stadt Mitleidenheit zu entlassen, damit sie als Rittergüter in die betreffende Matrikel eingetragen werden können. Jetzt werden diese ursprünglichen Rittergüter von der Stadt repräsentirt und haben nur einen Sitz bei dem Landtage. — In der letzten Versammlung der naturforschenden Gesellschaft hielt ein anerkannter Botaniker einen Vortrag über Farrenkräuter. Eine überreiche Sammlung schon getrockneter Farren, die die einheimischen Arten alle und viele fremde, selbst tropische, enthielt, erläuterte den interessanten Vortrag.

† Sagan. Am 28. d. M. wird der Gesang-Verein im Saale des Ressourcengebäudes ein Konzert veranstalten.

△ Hirschberg. An dem in verflossener Woche hier abgehaltenen Jahrmarkte hatten 88 hiesige und 227 fremde Händler Waaren zum Verkauf ausgelegt. — Am Viehmarkt waren 153 Pferde, 80 Ochsen, 200 Kühe, 211 Schweine und 23 Kälber zum Verkauf ausgeboten.

Nimptsch. Am 19. d. M. Nachmittags zwischen 4—5 Uhr ist auf dem Wege von hier nach Schmitzdorf in der Nähe des Strachauer Bauern-Ackers eine Frau von 3 Mannspersonen angefallen, gemißhandelt und beraubt worden. Der Herr Landrath fordert nun die betreffenden Behörden und Beamten auf, den näher bezeichneten 3 Verbrechern nachzuspüren und sie den Gerichten zur Bestrafung zu überliefern.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

□□ Prozeß gegen den Dr. Falkenthal.

Ein Ereigniß, das gewissermaßen den romantischsten Epilog zu den revolutionären Bewegungen der Jahre 1848 bildet, ist augenblicklich der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Die Nebel, welche bisher die Flucht des Professor Kinkel aus dem spandauer Zuchthause verhüllten, sind durch die heutige schwurgerichtliche Verhandlung gegen den Dr. med. Falkenthal im Wesentlichen gelichtet worden. Dr. Falkenthal, der bekanntlich wegen seiner Betheiligung an dem Handgranatenkomplott eine fünfjährige Freiheitsstrafe in dem Zuchthause zu Lichtenburg abbüßt, stand gestern und heute vor den Schranken des Stadtschwurgerichtes unter einer neuen Anklage, die ihm ein Vergehen und ein Verbrechen zur Last legt. Er ist nämlich der Theilnahme an der Befreiung Kinkels und des wissentlichen Meineides beschuldigt. Wie bekannt, entfloh Kinkel in der Nacht vom 6. zum 7. November aus der Strafanstalt zu Spandau. Diese Flucht wurde besonders durch die Beihilfe des Gefangenen-Aufsehers Brunn u. des ehemaligen Studiosus Karl Schurz, eines Verwandten der Frau des Prof. Kinkel bewerkstelligt. Doch standen jedenfalls noch mehrere Personen diesen Beiden, theils bei der Ausführung, theils bei der Vorbereitung der Flucht zur Seite. Karl Schurz war ausschließlich zu dem Zwecke der Befreiung Kinkels im Herbste des Jahres 1850 nach Berlin gekommen. Schon seit dem Jahre 1849 wegen seiner Theilnahme an der badenschen Insurrektion steckbrieflich verfolgt, entging er in Berlin der Verhaftung nur dadurch, daß er sich hier unter einem falschen Namen aufhielt. Es war ihm gelungen, sich einen Paß auf den Namen Heribert Güssen zu verschaffen, mittelst dessen er hier die polizeiliche Erlaubniß zum zeitweisen Aufenthalte erlangte. Einige Wochen wohnte er mit Studenten, die er auf der Universität Bonn kennen gelernt hatte, zusammen. Bei seinem wahren Namen wurde er verabredetermaßen von seinen Freunden, nur wenn er mit ihnen allein war, genannt, fremden Personen gegenüber stets mit dem angegebenen falschen Namen bezeichnet. Er knüpfte alsbald eine Verbindung mit dem Dr. Falkenthal in Moabit an, besuchte denselben häufig, verweilte halbe Tage bei ihm und übernachtete auch einigemale in dessen Wohnung. Der Verkehr zwischen ihm und Falkenthal war sehr geheimnißvoll: weder die Wirthschafterin des Falkenthal, noch andere Personen, welche zur Zeit der Anwesenheit des Schurz zu Falkenthal kamen, erfuhren den Namen des Schurz, und Gespräche zwischen Beiden wurden oft mit sichtbarer Aengstlichkeit abgebrochen, wenn andere Personen eintraten. Falkenthal hat auch geständlich den Schurz, als derselbe in Folge einer Verrenkung der Hüfte in seiner Wohnung krank lag, einmal besucht, und, wie es scheint, ihm ärztliche Hilfe geleistet.

Als nun die Flucht Kinkels erfolgt war, entstand bei der Polizei sogleich der Verdacht, daß Falkenthal dabei betheiligt sei. Dieser Verdacht beruhte lediglich auf der bekannten politischen Parteistellung des Falkenthal. Von seinem Verkehr mit Schurz hatte die Polizei nichts erfahren. Sein Haus wurde von Schutzmännern durchsucht, aber nichts gefunden, was den Verdacht bestätigt hätte. Es wurde darauf die Untersuchung gegen den Gefangenenaufseh. Brunn eingeleitet, indem ermittelt war, daß derselbe wahrscheinlich durch Geld bestochen, die Flucht Kinkels hauptsächlich ermöglicht hatte. Durch Zeitungsnachrichten war inzwischen bekannt geworden, daß Schurz den Gefangenenaufseher hierzu bestimmt und bei der Ausführung des Unternehmens thätig mitgewirkt hatte. Auf Grund des damals verbreiteten Gerüchtes, daß Schurz sich eine Zeit lang in Spandau aufgehalten, dort krank gelegen und von Dr. Falkenthal ärztlich behandelt worden sei, fand sich der Untersuchungsrichter in Spandau veranlaßt, den Dr. Falkenthal hierüber zeugeneidlich zu vernehmen. Es wurde letzterem am 11. April 1851 auf Requisition des Kreisgerichts zu Spandau vom hiesigen Kreisgericht die Frage vorgelegt, ob er einen Studiosus Karl Schurz im Sommer des Jahres 1850 in Spandau ärztlich behandelt habe. Dr. Falkenthal beantwortete diese Frage dahin, daß er einen Stud. Karl Schurz gar nicht kenne, und weder diesen noch einen andern ihm unbekannten Menschen in Spandau ärztlich behandelt habe, und bekräftigte seine Aussage durch den Zeugeneid.

Die Untersuchung gegen Brunn endigte mit der Verurtheilung desselben zu dreijähriger Zuchthausstrafe. Die Bestechung hat Brunn fortwährend auch noch bei seiner gestrigen Vernehmung vor dem hiesigen Schwurgericht in Abrede gestellt. Doch sind bei seiner Verhaftung 180 Thlr. bei ihm gefunden worden.

Am 26. März 1853 wurde bei Dr. Falkenthal in Folge seiner Betheiligung am Komplott von Ladenberg und Genossen eine polizeiliche Haussuchung veranstaltet und außer Munition und Waffen, eine Reisetasche vorgefunden, in welcher der vollständige Anzug eines spandauer Zuchthaussträflings enthalten war. Das dazu gehörige Hemde war Kinkel II. und einer der Strümpfe ebenso gezeichnet. Die Zahl II. war deshalb hinzugefügt, weil gleichzeitig ein anderer Kinkel wegen eines gemeinen Verbrechens detinirt war. Der Schutzmannwachtmeister Wißmann zweifelte keinen Augenblick, daß der Sträflingsanzug derjenige des Prof. Kinkel sei und hielt dies dem Dr. Falkenthal vor, der sich zuerst in verworrener Weise äußerte und dann erklärte, wenn es wirklich Kinkels Sträflingsanzug ist und ich ihm fortgeholfen hätte, so würde ich auch keinen Schurkenstreich begangen haben. Der durch diese Thatsache hervorgerufene Verdacht wurde verstärkt durch die Aussagen eines Mannes, der in dem Prozeß gegen Ladendorf und Genossen eine Hauptrolle gespielt hat, indem er eine Zeit lang mit dem Angeklagtrn scheinbar gemeinschaftliche Sache in Bezug auf ihre politischen Plane gemacht und dann gegen ihn bei der Polizei denunzirt hatte. Es ist dies der jetzige Kreissteuereinnehmer in Köslin, Premierlieutenant a. D. Hentze. Hentze war von den Angeklagten vollständig in alle ihre Pläne eingeweiht und seine Aussagen vor Gericht bildeten auch das Hauptfundament ihrer Verurtheilung. Gegen ihn hatte sich Falkenthal außer über andere Dinge auch über den ihm vom hiesigen Kreisgericht auferlegten Eid vertraulich ausgelassen. Er hatte ihm erzählt, er sei zugegen gewesen, als Kinkel aus einer Dachluke an einem Stricke sich herablassend von Schurz in Empfang genommen worden sei und habe ihn selbst eine Strecke Weges begleitet. Er sei auch vom Kreisgericht über die Flucht Kinkels vernommen worden, habe vor demselben einen Eid geleistet, den er nach dem genauen Wortsinne der Frage so habe leisten können, wie er es gethan, ohne sich einer Unwahrheit schuldig zu machen, und habe sich auch die Zeugengebühren auszahlen lassen. Hentze hat in dem gestrigen Audienztermine aufs Neue bestätigt, daß der Angeklagte diese Aeußerungen gegen ihn gethan hat.

Die Staatsanwaltschaft hat angenommen, daß dem Dr. Falkenthal bei seinem erwiesenen vertraulichen Verkehr mit Schurz schon vor der Flucht Kinkel's dessen wahrer Name wohl bekannt gewesen sei, daß er jedenfalls zur Zeit der Eidesleistung, also mehrere Monate nach der Flucht, nachdem alle Zeitungen den Namen des Karl Schurz, als des Befreiers Kinkel's, erwähnt hatten, volle Gewißheit darüber haben mußte, daß der junge Mann, mit dem er längere Zeit umgegangen war, kein anderer gewesen sei, als Karl Schurz. Ist diese Annahme richtig, so folgt daraus nothwendig, daß Falkenthal einen Meineid geleistet, wenn er vor Gericht behauptete, den Karl Schurz gar nicht zu kennen. Der Angeklagte hatte in der Voruntersuchung, wie in der Audienz konsequent behauptet, daß der junge Mann, mit dem er in jener Zeit verkehrt, sich ihm und unter dem Namen Heribert Güssen vorgestellt, daß derselbe ihm von seinem Plane, Kinkel zu befreien, Nichts mitgetheilt, und daß er, der Angeklagte, erst nach der Eidesleistung über die Identität des Schurz und Güssen Gewißheit erlangt habe. Hieraus ergebe sich selbstverständlich, daß er auch an jeder Mitwirkung bei der Flucht Kinkels unbetheiligt sei. Hinsichtlich der Art, wie er in den Besitz des Sträflingsanzugs Kinkels gekommen, gab er an, daß die erwähnte Reisetasche ihm am 8. Nov. 1850 von dem Buchdruckereibesitzer Julius Behrends, der mit einer andern ihm unbekannten Person vor seiner Wohnung in Moabit vorgefahren, zur Aufbewahrung übergeben worden sei. (Es ist dies derselbe Behrends, welcher in den Bewegungen des Jahres 1848 in der demokratischen Partei eine hervorragende Position einnahm, und zur Zeit in Amerika lebt). Er habe allerdings gewußt, daß Kinkels Sträflingsanzug in der Reisetasche enthalten war, dieselbe sei indeß nie von ihm geöffnet, vielmehr als eine Art Reliquie aufbewahrt worden.

Der Angeklagte bot den Anblick eines durch die schimpfliche Strafe, die er erleidet, geistig und körperlich gebrochenen Menschen dar. In dem Zuchthause hat sich bei ihm die Zuckerharnruhr ausgebildet. Dies körperliche Leiden ist zu einem Grade vorgeschritten, daß er sich beim Beginne seiner Auslassung zu der Erklärung veranlaßt fand, er glaube an den Pforten der Ewigkeit zu stehen, und habe in Rücksicht darauf den Beschluß gefaßt, die reine Wahrheit zu sagen.

Die Beweisaufnahme gestaltete sich für den Angeklagten in vielen Punkten ziemlich günstig. Es konnte kein direkter Beweis geführt werden, daß ihm Schurz unter seinem wahren Namen bis zur Zeit der Eidesleistung bekannt war. Ja es fiel ein Hauptfundament dieses Punktes im gestrigen Termine zusammen. Der Referendarius Dreyer nämlich, der als Auskultator mit Schurz intim befreundet war und zur Zeit der Vorbereitung der Flucht Kinkel's viel mit ihm verkehrte, gab die Möglichkeit zu, daß er erst nach der Eidesleistung Falkenthal's an diesen einen Auftrag des Schurz ausgerichtet habe, der darin bestand: er solle dem Falkenthal sagen, Güssen und Schurz seien eine und dieselbe Person. Es wurde auch durch das Zeugniß der Haushälterin des Angeklagten über den Zeitpunkt ihres Eintritts in den Dienst desselben, ziemlich wahrscheinlich, daß Dreyer diese Mittheilung dem Angeklagten erst im Monat Mai 1851 gemacht hatte. Dreyer ist übrigens wahrscheinlich in Folge seines Verkehrs mit Schurz und seinen sonstigen politischen Antecedentien gerade zur Zeit, als er das dritte Examen machte, aus dem Justizdienst entlassen worden.

Die Beihilfe des Angeklagten zur Flucht Kinkel's wurde dadurch sehr zweifelhaft, daß zwei glaubwürdige Zeugen bekundeten, sie hätten an dem Abende des 6. Novbr. 1850 bis 11 Uhr mit dem Dr. Falkenthal Whist gespielt.

Sie erinnerten sich dieses Umstandes deshalb so genau, weil sie am Tage darauf, nachdem inzwischen die Flucht Kinkel's bekannt geworden, sie wieder mit Falkenthal zusammen gekommen und hierbei das Gespräch auf die Flucht gefallen sei. Falkenthal habe nun gesagt, es sei doch merkwürdig, daß Kinkel gerade zu der Zeit entflohen sei, während sie Karten gespielt hätten.

Der Staatsanwalt Nörner hielt die Anklage in beiden Punkten aufrecht, und hob namentlich hervor, daß der Meineid in dem ersten Theile der Zeugen-Aussage des Angeklagten klar vorliege, insofern es unzweifelhaft sei, daß er die Identität des Güssen und Schurz unmittelbar nach der Flucht Kinkel's aus den Zeitungen und sonstigen Nachrichten habe erkennen müssen. Auch legte er ein großes Gewicht auf die Aeußerungen des Angeklagten gegenüber dem Zeugen Hentze, indem er darin ein indirektes Zugeständniß einer falschen Aussage fand.

Die Vertheidigung des Angeklagten führte der Rechtsanwalt Deycks. Er machte namentlich geltend, es sei sehr unwahrscheinlich, daß der wegen eines todeswürdigen Verbrechens verfolgte Schurz dem Dr. Falkenthal seinen wahren Namen mitgetheilt habe. Einen besondern Nachdruck legte er natürlich auf seine im Audienztermine abgegebene Aussage des Dreyer. Hinsichtlich der Beihilfe zu Kinkel's Flucht suchte er darzuthun, daß diese Anschuldigung durch die Aussage des Gefangnenaufsehers, der bei der Flucht nur Schurz gesehen haben wollte, und durch das nachgewiesene Alibi des Angeklagten vollständig widerlegt sei.

---

er so, als ob er über die Mannigfaltigkeit der aufgestapelten Waaren ganz außer sich sei; nun war deren Zahl aber wie Sand am Meere: alte Pferdehufe, Ballen von Hundehaaren, Haufen von alten Schuhen, zerbrochene Bouteillen, kurz, es war Alles da und noch etwas mehr. Demungeachtet mußte die Bewunderung doch endlich aufhören, und der junge Mann sah sich schon zu seinem großen Bedauern genöthigt, seine Visite zu beenden, als er plötzlich in einem Haufen von altem Papier Lieferungen von allerhand Werken entdeckte; gleich wühlte er darin herum, traf eine Auswahl und fragte nach dem Preise, welcher nicht sehr hoch gestellt wurde, denn bei Meister Thomas wird die Literatur pfundweise verkauft; es versteht sich, daß der junge Herr dem hübschen Mädchen versprach, seine Bücher künftig nur bei ihm zu kaufen. Seitdem verging auch fast kein Tag, wo er nicht ins Lumpenmagazin kam; allein nach Verlauf einiger Zeit war nicht mehr die Rede von Lieferungen, sondern die Zeit verging mit süßem Kosen am Zugfenster des Büreaus, so daß der elegante Besucher, von nun an gewiß, daß er für das junge Mädchen etwas anderes als ein fleißiger Kunde sei, eines Tages bei Meister Thomas um seine Tochter anhielt; der war auch ganz damit einverstanden, denn schon lange bewunderte er vom Hintergrunde seiner Höhle aus das gute Aussehen des Besuchers; nur verlangte er, daß der Vater desselben offiziell um die Hand des Mädchens für seinen Sohn anhalte.

Das war aber grade der Knoten; denn die Eltern des Herrn Georges, Modewaarenhändler in einem der elegantesten Quartiere von Paris, hatten ganz andere Absichten und dachten nicht daran, ihren Sohn mit der Tochter eines Lumpenhändlers zu verheirathen. Nach langem Besinnen öffnet er endlich sein Herz dem Herrn Papa, der ihn einfach einen Thoren schilt; der junge Mann setzt ihm aber so gewaltig zu, daß er sich endlich entschließt, den Meister Thomas und seine Tochter zum Diner einzuladen, in der Hoffnung, den ganzen Plan mit Hilfe des Lächerlichen der Personen, und besonders durch die Interessenfrage zunichte zu machen. Der Lumpenhändler und seine schöne Tochter stellten sich auch ein; während die Manieren und das Kostüm des Meister Thomas, der ein Eingeborner der Auvergne ist, zu allerlei boshaften Anspielungen des Amphytrions und seiner Gäste Anlaß gaben, mußten sich die letzten doch vor der unschuldigen Anmuth und der engelgleichen Schönheit seiner Tochter beugen. Beim Dessert versuchte der Wirth den Lumpenhändler aufzuziehen; der aber wußte mit seinem gesunden Menschenverstande alle Angriffe so gut zurückzuschlagen, daß die Ehre des Sieges auf seiner Seite blieb.

Jetzt blieb noch die finanzielle Frage; da mußte er unfehlbar unterliegen. Die Mutter fing das Gefecht an und fragte, wie viel er seiner Tochter mitgebe. Der arme Georg errieth die Falle, und wollte von solcher Frage nichts wissen.

Im Gegentheil, sagte aber Meister Thomas, sprechen wir davon, weil Ihr Mann es wünscht; ein wenig Geld schadet nichts im Haushalte. Wieviel wird denn Ihre Mama Ihnen geben; ich werde versuchen, meiner Tochter dasselbe zu geben.

Wir werden am Tage der Hochzeit 50,000 Francs geben, erwiderte die Dame hochtrabend, und glaubte den armen Lumpenhändler mit einer solchen Zahl zu Boden zu schmettern.

Ho, ho! meinte Thomas, ich hatte auf mehr gerechnet für meine Juliette; indeß da das junge Blut sich lieb hat, so will ich nicht weiter darauf achten; ich meinestheils gebe meiner Tochter 400,000 Frs. baar.

Man begreift, wie man diesem Krösus in der Sammetjacke jetzt ganz anders entgegenkam.

Obgleich nun der Heirath nichts mehr im Wege zu stehen schien, zog sich doch die Sache noch in die Länge; die gute Mama hatte nämlich viel zu dick aufgetragen, und um die 50,000 Fr. zusammenzubringen, mußte man Anlehen machen, unter dem Preise verkaufen ꝛc.

Die jungen Leute waren mittlerweile in Verzweiflung; da empfing Georgs Vater eines Tages ein Paket von 50 Banknoten mit folgendem Zettel: „Ich sehe wohl, wo der Schuh drückt, und da ich für eine solche Bagatelle die Sachen nicht noch länger hinziehen will, so schicke ich Euch das Nöthige; ein anderesmal seid aber offener mit Euren Freunden, und spielt nicht mehr so den Ueberzuckerten armen Leuten gegenüber. Auf den 15. d. die Hochzeit."

Breslau, 26. Novbr. [Konzert.] Am 25. fand die mit vieler Spannung erwartete Soiree des k. k. österreichischen Kammerpianisten Herrn Rudolph Willmers statt. Dieselbe wurde mit der bekannten Sonate quasi una fantasia in Cis-moll von Beethoven eröffnet, welche der Künstler in subjektiver, von der gebräuchlichen Weise nicht selten abweichender Auffassung zu Gehör brachte. — Es folgte nun eine Reihe von Kompositionen des Konzertgebers, welche im Allgemeinen das vielseitige Talent desselben bekundete, und obgleich nicht unterbrochen durch Werke anderer Meister, dennoch das Interesse des sehr zahlreich versammelten Publikums nicht sinken ließ. Zunächst war es ein Tonbild: „Sehnsucht am Meere", dessen innig empfundene Melodie später von einer Figur, die Meereswellen darstellend, umspielt wird. Ein nordisches Lied: „Flieg' Vogel, fliege", welches folgte, bot in einer sangbaren Melodie zugleich dem Virtuosen reiche Gelegenheit, sein blendendes Talent, seinen elastischen Anschlag, den köstlichen runden Triller, in welchem Herr Willmers eine fabelhafte Ausdauer entwickelte, kurz alle jenen Eigenschaften, welche den Virtuosen auszeichnen, zu entwickeln. Eine Serenata erotica, welche die zweite Abtheilung eröffnete, und für die linke Hand allein gesetzt ist, war in Komposition und Ausführung ein Virtuosenkunststück seltener Art, und so weit dergleichen Kunststücke — denn allerdings nur so können wir sie nennen — eine ästhetische Berechtigung haben, so läßt sich dem in Rede stehenden eine Fülle von interessanten Figuren, schwierigen Passagen, ja sogar Umspielungen der Melodie nicht absprechen. Was irgend mit einer Hand geleistet werden kann, hat in diesem Stücke der Künstler in erstaunenswerther Weise zu Tage gefördert. Wir selbst sind, aufrichtig gestanden, kein Freund solcher Bravourstücke, denn das Edle der Kunst ist dabei völlig ausgeschlossen. Schon vor einer Reihe von Jahren sprachen wir uns bei einer ähnlichen Leistung des Pianisten Dreyschock dagegen aus. Die nun folgende Etude „la Sylphide" ist hingegen eine sehr ansprechende Komposition; gleich die erste Melodie macht einen angenehmen Eindruck, und die nachher entwickelte Bravour in dem sogenannten Schneppern setzte in Verwunderung, denn Herr Willmers führte es in seltener Vollendung, ohne daß auch nur ein Ton fehlte, aus. „Ein Sonntag in Norwegen" endlich bot in wechselnden Bildern eine ziemlich freie Fantasie; wenn dem Chorale: „Jesus, meine Zuversicht" unmittelbar eine Art Polacca folgt, so ist das wohl nicht so schroff, als es im ersten Augenblicke erscheint; der norwegische Landmann singt seinen Choral in der Nachmittagskirche und tanzt wohl unmittelbar darauf im Freien. Die ganze Fantasie, weniger für den Kenner berechnet, wird auf das große Publikum immer einen bedeutenden Eindruck machen. Um nun schließlich mit kurzen Worten die vorzüglichsten Eigenschaften des Künstlers hervorzuheben, so ist vor allen Dingen seine immense Technik, seine Triller, das Oktavenspiel, seine vollendeten Passagen zu rühmen, Vorzüge, in welchen Herr Willmers wohl mit keinem lebenden Künstler den Vergleich scheuen darf; was Wunder, wenn rauschender Beifall jede Piece belohnte. Wir (und mit uns gewiß viele) wünschen noch Gelegenheit zu haben, Herrn Willmers in einem Konzert mit Orchester zu hören, in welchem er seine ganze Künstlerschaft in gediegenster Weise zu entwickeln im Stande wäre; vielleicht wird uns dieser Genuß noch zu Theil. — Die heute gebrauchten Flügel, aus Seufferts Fabrik in Wien (Niederlage hier bei Scheffler), leisteten dem großartigen Anschlage des Künstlers den nöthigen Widerstand und entwickelten Kraft und Ton; bei etwas weicherer Belederung würde letzterer noch an Noblesse gewinnen.

Hesse.

[Ein neuer Caspar Hauser.] Vor mehreren Tagen bemerkten mehrere Stadtsergeanten in Paris auf der Treppe des Straßburger-Bahnhofes einen Knaben, welcher zusammengekauert in einer Ecke lag. Das Kind war bleich, mager und sah mit stieren Augen umher. Es schien leidend und ganz verdummt zu sein; seine Glieder waren wie umgebogen. Man hätte ihm kaum 8 Jahre gegeben, und doch war der Knabe, wie sich später herausgestellt hat, schon 15 Jahre alt. — Um seine Herkunft befragt, gab der Knabe, welcher kaum sprechen konnte, zu verstehen, daß er in der Nacht von einer Frau dorthin geführt sei, und sprach mehreremale das Wort Crouy aus. In Frankreich existiren mehrere Gemeinden dieses Namens, so daß diese Auskunft, welche als Ausgangspunkt für die Nachforschungen dienen wird, vorläufig ganz unzureichend erscheint. In Betreff seiner Eltern konnte man keine Aufklärungen von dem Kinde erhalten. Alles, was man erfuhr, war, daß der unglückliche Knabe von seinem Vater häufig mißhandelt wurde und sein Leben in einem dunklen Orte zubrachte, wo er Niemanden sah. Man hat ihn jetzt in ein Hospital gebracht, und die Polizei ist eifrig beschäftigt, das Geheimniß dieser traurigen Geschichte aufzuklären.

Nachdem der Präsident, Stadtgerichtsrath Forgani, den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen zu einem klaren und unparteiischen Resumé zusammengefaßt hatte, sprachen die Geschworenen nach einstündiger Berathung das Nichtschuldig aus, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. — Schließlich erwähnen wir einer interessanten Thatsache in Bezug auf Kinkel's Flucht, welche im Laufe der Verhandlungen zur Sprache kam. Der Zeuge Dreyer erzählte nämlich, Falkenthal habe ihm mitgetheilt, daß Kinkel und seine Befreier unmittelbar nach der Flucht bei einem Gastwirth in Spandau eingekehrt und von demselben mit Punsch regalirt worden seien. Unglücklicher Weise wäre auch ein Zuchthaus-Beamter zu dieser Zeit in dasselbe Lokal eingetreten, und von dem Wirthe aus der Bowle, die er zu Ehren Kinkels präparirt hatte, mit einem Glase erquickt worden. Der Wirth habe hierbei gesagt: Ich stelle Ihnen hiermit ein paar fidele Berliner vor. Der arglose Beamte habe Kinkel nicht erkannt und sich freundschaftlich mit dem Flüchtling unterhalten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

△ **Berlin**, 24. November. In der am 5ten d. Mts. hier gehaltenen Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft berichtete der Vorsitzende derselben, Herr von Carnall, über die Flötzlagerung in dem oberschlesischen Steinkohlengebirge, legte eine Uebersichtskarte von den Flötzzügen in den einzelnen Partien dieses Gebirges vor und gab das Resultat einer Berechnung der Steinkohlenmasse, wonach sich bei dermaligen Stärke der Förderung eine Nachhaltigkeit für mehr als 6000 Jahre ergab.

⊙ **Breslau**, 25. November. Bisher bestand eine Berechtigung der Absender, sich durch die Postanstalten Empfangsbekenntnisse der Adressaten zu beschaffen, nur in Bezug auf die vollzogenen Ablieferungsscheine über rekommandirte Briefe, zur Zeit sind Gutachten der königlichen Ober-Postdirektionen darüber eingefordert worden, ob eine Erweiterung der Reglements-Bestimmungen in der Art ein Bedürgniß sei, daß solche Empfangs-Bekenntnisse der Adressaten auch bei Päckereisendungen dem Absender zu ertheilen seien.

— Ein doppelter Umstand giebt in diesem Jahre dem Geschäfte des Stähre-Einkaufs einen lebhaften Schwung: die neu erwachnde Vorliebe für edle Schafzucht und das Streben, die in den letzten beiden Jahren in der Zahl herabgekommenen Heerden wieder vollzähliger zu machen. Auch stehen den Käufern in Folge des guten Ernteausfalles mehr Geldmittel zu Gebote als im vorigen Jahre. Die Preise sind sehr verschieden, und gehen von 20 Thalern als dem niedrigsten Satze bis zu 120 Thalern und mehr. Zu den gesuchtesten Schäfereien für den Einkauf von Sprungwiddern gehören: Kuchelna, Chrzelitz, Grambschütz (Graf Henkel von Donnersmarck), Manze (Graf Stosch), Langenöls (Hofrath von Dedovic), Kalinowitz (Elsner von Gronow), Kasimir (Baron von Prittwitz), Lampersdorf (vou Siegroth), Eckersdorf (Graf Magnis), Raudnitz (Graf Sternberg), Pogul (Baron von Knobelsdorf).

London, im Novbr. Nach einer offiziellen Mittheilung wird der Einfuhrzoll von Thee vom 5. April 1857 ab auf 1 s pr. Pfund herabgesetzt. Ferner werden die Zollsätze für die Einfuhr von Zucker wie folgt abgeändert:

		v. 5. April 1857 ab	v. 5. April 1858 ab
Raffinirter Zucker	pr. Cwt.	16s 8d	13s 4d
Weiß clayed	"	14s 6d	11s 8d
Gelbe Muscovaden oder braun clayed .	"	12s 9d	10s 6d
Braune Muscovaden	"	11s 8d	9s 6d
Molassen	"	4s 6d	3s 9d

♀ [Ueber den Getreide-Handel.] Die in Nr. 549 dieser Zeitung mitgetheilte Thatsache, daß Getreide aus dem russischen Polen über Warschau, Myslowitz, Breslau und Posen nach Danzig geht, statt auf dem nächsten Wasserwege der Weichsel, ist eben so erfreulich, wie die im vorigen Jahre erhaltene Zufuhr von Getreide aus Ungarn, während wir daran Mangel litten. Diese vortheilhafte Handelsfreiheit veranlaßt uns, auf ein Werk des Grafen Portula zu Turin aufmerksam zu machen, welches die Geschichte der Versorgung der Einwohner eines Staates mit Nahrungsmitteln von der Zeit der römischen Annona bis zur Gegenwart enthält und die größte Handels-Freiheit befürwortet. S. „Dizionario di Diritto e d'economia industriale e commerciale", in dem Artikel: Annona. Dieses treffliche Staats-Lexikon verdient schon wegen den bei allen behandelten Gegenständen mitgetheilten geschichtlichen Nachrichten besondere Beachtung, so wie auch die liberalen und humanen Ansichten des Verfassers, welcher ein bedeutendes Staats-Amt in dem Königreiche Sardinien bekleidet, demselben alle Anerkennung erwerben muß. Hierbei ist zu bemerken, daß, wenn auch in Italien sehr reiche Gutsbesitzer sind, dieselben doch ihre großen Güter nicht bewirthschaften, sondern in einzelnen Höfen verpachten, wodurch auf der einen Seite ihre Einnahme stets gleichförmig bleibt, auf der anderen auch die Getreide-Preise nicht so stark steigen und fallen können, indem die kleinen Pächter stets bald nach der Ernte verkaufen müssen, welches das beste Mittel gegen den Korn-Wucher ist.

† **Breslau**, 26. Novbr. [Börse.] Bei sehr schwachem Geschäft war die Börse heute in matter Haltung; die meisten Eisenbahn- und Bankaktien wurden billiger verkauft. Sehr stark offerirt waren von ersteren Freiburger dritter Emission, von letzteren österr. Credit-Mobilier. Fonds matt.

Darmstädter I. 142 Br., Darmstädter II. 130¼ bezahlt, Luxemburger 100 Gld., Dessauer 99 Gld., Geraer 107½ Gld., Leipziger 103½ Br., Meininger 99¼ Br., Credit-Mobilier 155—155½ bez. und Gld., Thüringer 102½ Br., süddeutsche Zettelbank 108 Br., Koburg-Gothaer 92½ Br., Commandit-Antheile 129½—129 bez. und Gld., Posener — —, Jassyer 103½ Br., Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien 106¼ Br., Nahebahn 94 Br., schlesischer Bankverein 99⅚ bez., Berliner Handels-Gesellschaft 101¼ Br., Berliner Bankverein 102 Br., Kärnthner — —, Elisabetbahn 102 Br., Theißbahn — —.

≌ [Produktenmarkt.] Auch der heutige Getreidemarkt war in sehr flauer Haltung und die Umsätze sehr gering; nur das Nöthigste für den Konsum wurde gekauft. Die Zufuhren waren nicht groß. Obgleich wir unsere Notirungen unverändert lassen, so konnte man doch mittle und geringe Gattungen unter denselben kaufen; es blieben aber diese Qualitäten ganz unbeachtet.

Weißer Weizen 80—85—90—95 Sgr., gelber 78—82—85—90 Sgr., Brenner- und blauspitziger Weizen 55—60—70—75 Sgr. — Roggen 48 bis 51—53—55 Sgr. nach Qualität und Gewicht. — Gerste 44—46—48 Sgr., reine weiße bis 50—51 Sgr. — Hafer 26—28—29 Sgr. — Erbsen 52—55—60 Sgr. — Mais 50—52—54 Sgr.

Oelsaaten waren wenig offerirt, die besten Qualitäten gut verkäuflich und Preise unverändert. Winterraps 130—135—138—140 Sgr., Sommerraps 112—114—116—118 Sgr., Winterrübsen 125—130—131—134 Sgr. nach Qualität.

Rüböl sehr schwaches Geschäft; loco, pr. November und Dezember 17¼ Thlr. Gld., 17⅓ Thlr. Br., pro Frühjahr 1857 ist 16⅓ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren nur sehr wenig zugeführt, aber auch die Kauflust war sehr schwach; doch haben die Preise keine Aenderung erlitten. — Schlesische rothe Saat 17—17½—18—18½ Thlr., galizische feine Saat bis 19—19⅓ Thlr., weiße Saat 15—17—19—20½ Thlr. nach Qual.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen in sehr flauer Haltung und der Umsatz unbedeutend; in Spiritus war lebhaftes Geschäft und schloß sehr fest. Roggen pr. November 41 Thlr. Br., November-Dezember 41 Thlr. Br., Dezember-Januar 40 Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1857 ist 42½ bezahlt und Br. Spiritus loco 11⅚ Thlr. bezahlt, 11¾ Thlr. Gld., November 11⅚—¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 10⅚ bis 10¹¹⁄₁₂ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar, Januar bis März 10⅔ Thlr. Br., 10½ Gld., pr. Frühjahr 1857 ist 10⅔ bezahlt, 10¼ Thlr. Br.

L. **Breslau**, 26. November. Zink 500 Ctr. W. H. zu 8¼ Thlr. gehandelt; andere loco Waare bleibt zu 8⅙ Thlr. gesucht.

Wasserstand.

Breslau, 26. Nov. Oberpegel: 13 F. 4 Z. Unterpegel: 1 F. 4 Z. Eisstand.

♁ (Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.) Liegnitz. Weißer Weizen 98—100 Sgr., gelber 85—90 Sgr., Roggen 45—52 Sgr., Gerste 44—48 Sgr., Hafer 26—28 Sgr., Erbsen 55—60 Sgr., Kartoffeln 14—16 Sgr., Pfd. Butter 7—7½ Sgr., Schock Eier 26—28 Sgr., Centner Heu 22—24 Sgr., Schock Stroh 3⅔—4 Thlr., Schock Handgarn 18—18⅔ Thaler.

Jauer. Weißer Weizen 90—100 Sgr., gelber 80—90 Sgr., Roggen 50 bis 54 Sgr., Gerste 41—45 Sgr., Hafer 25—27 Sgr.

Verzeichniß der im Dezbr. 1856 stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere und Anleihen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Den 1sten: 5te Ziehung der Niederschles. Zweigbahn Prioritäts-Obligationen. (zahlbar 1. Juli 1857.)
Den 1sten: 23ste Serien-Ziehung der Kurhessischen 40 Thlr. Anleihe. (30 Serien, Prämien-Ziehung am 1. Juli 1857.)
Den 1sten: 23ste Serien-Ziehung der Sardinischen Anleihe à 36 Fr. (25 Serien, Präm.-Ziehung am 1. Mai 1857.)
— — 1ste Verloosung der Geraer Bank-Aktien. (5000—400 Thl., zahlbar 1. Juli 1857) *)
Den 15ten: 40ste Präm.-Ziehung der Esterhazy'schen Anleihe à 40 Fl. (40,000—60 Fl., zahlbar 15. Juni 1857.)
Den 31sten: 44ste Prämien-Ziehung der Badischen 35 Fl. Anleihe. (1000—43 Fl., zahlbar 1. April 1857.)
Ende Dezember: Ziehung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Priorit. (zahlbar 1. Juli 1857.)
Ende Dezember: Ziehung der Rheinischen 4proz. u. 3½proz privilegirten Obligat. (zahlbar 1. Juli 1857.)
Ende Dezember: Ziehung der Westpreuß., Posenschen, Ostpreuß., Pommerschen, Kur- u. Neum. und Schlesischen Pfandbriefe. (zahlbar 1. Juli 1857.)

*) Die den Prämien-Ziehungen hinzugefügten Zahlen bezeichnen den jedesmaligen Haupt- und niedrigsten Gewinn.

Nummern zum Nachsehen, ob sie bereits ausgeloost sind, können von allen Staats-, Landschafts- und Industrie-Papieren, sowie von Staats- und Privat-Lotterie-Anleihen in dem Wechsel-Comtoir" und „Control-Bureau für Staats-Papiere" der Herren B. Schreyer und Eisner in Breslau aufgegeben werden, woselbst auch jede Umwechselung oder Auszahlung prompt und billigst bewirkt wird. Der Tarif für das Nachsehen in den Listen ist anerkanntermaßen äußerst mäßig; weshalb es im wohlverstandenen Interesse der Besitzer verloosbarer Papiere liegt, um sich vor Verlusten zu schützen, das gedachte Institut zu benutzen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 557 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 27. November 1856.

A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske).

In der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig sind soeben nachstehende Werke in neuen Ausgaben zu bedeutend ermässigten Preisen erschienen und durch **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske),** Albrechtsstrasse Nr. 3, zu beziehen: [3485]

Geinitz, Prof. Dr. H. B., Grundriss der Versteinerungskunde. Mit 28 Steindrucktafeln. Lex.-Format. cart. 2 Thlr. 15 Sgr. (Früher 8 Thlr.)

Hahnemann, Dr. S., reine Arzneimittellehre. 6 Thle. Dritte verm. Aufl. gr. 8. brosch. 3 Thlr. (Früher 12½ Thlr.)

Lehmann, J. G., die Lehre der Situationszeichnung. Sechste Ausgabe. Mit 25 Kupfertafeln. gr. 8. cartonn. 3 Thlr. (Früher 10 Thlr.)

Noel, R. R., Grundzüge der Phrenologie, oder Anleitung zum Studium dieser Wissenschaft etc. Zweite sehr vermehrte und ganz umgearbeite Auflage. Mit 44 Abbild. gr. 8. cartonn. 1 Thlr. 15 Sgr. (Früher 4 Thlr.)

Peschel, C. F., Lehrbuch der Physik zum Gebrauche bei Vorlesungen auf höheren Gymnasien und mit besonderer Berücksichtigung von Militärbildungs-Anstalten. Mit 13 lithogr. Tafeln und 25 Tabellen. gr. 8. cart. 1 Thlr. 15 Sgr. (Früher 6 Thlr.)

Schubert, Prof. J. A., Elemente der Maschinenlehre. 1. 2. Abtheilung. Mit 57 grossen lithogr. Tafeln. gr. 8. brosch. 3 Thlr, (Früher 17½ Thlr.)

Willkomm, M., Zwei Jahre in Spanien und Portugal. 3 Bde. 12 brosch. 2 Thlr. 15 Sgr. (Früher 5 Thlr.)

Im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin ist so eben erschienen und daselbst, Französischestraße 20a., so wie in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske):** [3486]

Geschichte der französischen Nationalliteratur
von der Renaissance bis zur Revolution.

Von **Eduard Arnd.**

2 Bände, gr. 8. geh. 5 Thlr. 10 Sgr.

Diese neue Arbeit „des vortrefflichen Historikers" schließt „einen reichen Schatz gediegener Studien in sich, auf denen der geistreiche Autor das architektonische Gebäude seiner geschmackvollen Darstellung errichtet". Er war zu seiner Aufgabe, deren Lösung bisher weder in der deutschen, noch, so viel uns bekannt, in irgend einer anderen Literatur versucht ist, durch Jahre langen Aufenthalt in Frankreich und innige Vertrautheit mit der Eigenthümlichkeit des französischen Geistes berufen, wie nicht leicht ein Anderer, und es wird ihm die Anerkennung nicht fehlen, daß er durch sein Werk ein wesentliches Bedürfniß aller Gebildeten befriedigt hat.

Bei A. Holstein in Berlin erschien soeben und ist in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske),** Albrechtsstraße Nr. 3, vorräthig:

Der Mensch
nach seinem Bau und seinen Verrichtungen.

Eine populäre Darstellung

des menschlichen Baues, seiner Lebensthätigkeiten und der zweckmäßigsten Mittel zur Erhaltung und Fortentwickelung des Körpers.

Den Gebildeten aller Stände gewidmet von **Dr. J. F. Schedler.**

1. Lieferung. — Preis 5 Sgr. [3487]

Im J. C. Hinrichs'schen Verlag in Leipzig erschien und ist in **Breslau** durch **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske),** sowie alle andern soliden Buchhandlungen zu beziehen: [3478]

Die 3 Kriegsjahre 1756, 1757, 1758
in Deutschland.

Aus dem Nachlasse **Johann Ferdinand Huschberg's** gewesenen baierischen Offiziers, Regierungsrathes und Archivars.

Mit Ergänzungen herausgegeben von **Heinrich Wuttke.**

Nach bisher unbenutzten baierischen Archiven.

gr. 8. (XCVII und 723 S.) geh. 4 Thlr.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist so eben erschienen (in Beuthen bei W. Förster, in Gleiwitz bei Karfunkel, in Jauer bei Hirsemenzel):

Geschichte des schlesischen Bergbaues
— seiner Verfassung, seines Betriebes —

von **A. Steinbeck,** königl. preußischer Geheimer Bergrath.

1. Band: Verfassung und Gesetzgebung. 21 Bog. gr. 8. geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Das vorliegende Werk ist das Ergebniß gründlichen Studiums der Urkunden, die dem Herrn Verfasser vermöge seiner Stellung bei dem königl. Ober-Bergamte für Schlesien, während seiner langjährigen Amts-Praxis im ausgedehntesten Maße in allen Archiven 2c. zu Gebote standen und aufs Fleißigste zusammengebracht wurden. Dasselbe wird für Alle, die sich mit dem Berg- und Hüttenwesen beschäftigen, sowie namentlich für Juristen, Industrielle 2c. nothwendig und sehr erwünscht sein. [3489]

Der zweite Band erscheint im Laufe des nächsten Jahres.

Wintersaison
in Bad Homburg vor der Höhe.

Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das prachtvolle Casino ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:

1) Ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speisesaal, wo um fünf Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.

Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Viertel Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird, wodurch dem Pointeur am Trente-et-quarante ein Vortheil von 75 pCt. und am Roulette ein Vortheil von 50 pCt. über alle andere bekannten Banken erwächst.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt. Man gelangt von Berlin in 19, von Wien in 36 Stunden nach Homburg. [2553]

Rob. Effinger, Pianoforte-Bauer

in Breslau, Karlsstraße Nr. 43

empfiehlt seine im neuesten Geschmack und mit anerkannt größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gearbeiteten Flügel-Instrumenten, die allen soliden und gerechten Anforderungen genügen und deren Güte sehr geachtete Persönlichkeiten geprüft, auch solches auf Verlangen der Wahrheit gemäß attestiren werden. [4810]

[1148] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,

Erste Abtheilung,

den 26. November 1856, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Drescher zu Breslau, alleinigen Inhabers der Handlung Drescher u. Comp. daselbst, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 24. November 1856

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz 1, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. Dezbr. 1856, VM. 11 Uhr,

vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. Dezbr. 1856 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Aufforderung der Konkursgläubiger.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Anton Hein zu Neurode ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 18. Dez. 1856 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Mai d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen, und zum Beschluß über Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals ist

auf Montag den 12. Januar 1857,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Wollny im Sitzungs-Zimmer Nr. 16 unseres Geschäfts-Lokales anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Obert, Deschner, Richter, Lent und Justizrath Leyfer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glaz, den 14. November 1856. [1147]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[1146] **Bekanntmachung.**

In unserem Forst-Revier Nieder-Stephansdorf bei Neumarkt sollen

Donnerstag den 4. Dezember d. J.

eine bedeutende Anzahl Eichen, Kiefern, wie auch Strauchhölzer an den Meistbietenden, der ein Drittel seines Gebots sofort baar einzahlen muß, öffentlich verkauft werden.

Breslau, den 24. November 1856.

Der Magistrat.

[1145] **Bekanntmachung.**

Auf Grund des Testamentes des Rittergutsbesitzers Baron **Otto Alexander Conrad v. Kottwitz** auf Boyadel, hiesigen Kreises, publizirt den 19. August 1854, wird die Vormundschaft über den jüngsten Sohn desselben, Namens Heinrich David von Kottwitz, geboren den 12. Juli 1833, bis zu dessen vollendetem 30. Lebensjahre verlängert.

Dieses wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Grünberg, den 19. November 1856.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Große Auktion.

Den 1. Dezember d. J. und die folgenden Tage jedesmal von Früh 9 Uhr an, werde ich am Regierungs-Platz im Eckhause der Frau Springer hier, den Nachlaß einer Putzhandlung gegen gleich baare Zahlung meistbietend verauktioniren, als: eine bedeutende Menge fertiger Damenhüte, Hauben, Aufsätze, Blumen, seidene und sammtne Modebänder, Schleier, Spitzenkragen, Chemisets, Herren-Kravatten, 26 Vorhemdchen, Handschuhe, diverse seidene und sammtene Modezeuge, sowie eine Menge anderer zum Putzgeschäft gehörigen Stoffe und Vorräthe; eine messingene Rippmaschine, 3 große Glasschränke, Möbel, Hausgeräthe, Taschen- und Wanduhren.

Die Auktion beginnt mit den Damenhüten.

Oppeln, den 22. November 1856.

[3464] **Langosch,** Auk.-Kommiss.

Ein lebhaftes Detail-Colonial-Waaren- und Wein-Geschäft in Krakau sucht einen Commis und zwei Lehrlinge. Näheres Schmiedebrücke und Ursuliner-Straßen-Ecke Nr. 5 und 6 im Gewölbe. [4796]

Vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20: [3444]

Großes deutsches Nationalwerk.

Vom 1. November dieses Jahres an erscheint in unserem Verlage:

Meyer's
Neues
Conversations-Lexicon,
eine Real-Encyclopädie für alle Stände.

Vollständig in 15 Bänden,

mit einer **Gratis-Zugabe** von über 300 Stahlstichen, bestehend in einem vollständigen neuen **geographischen Atlas,** einem **physikalischen Atlas,** einer **Gallerie** der interessantesten **Porträts** und einem **Album** malerischer Städte-Ansichten.

Jede Woche erscheinen **eine** bis **zwei** Lieferungen, jede von 4 Bogen, mit **1** Stahlstich. Subskriptionspreis **nur 3 Sgr.** für die Lieferung.

Was **mehr** erscheint als 15 Bände oder 1200 Bogen erhalten die Subskribenten **gratis.**

Geflügelt ist das Wissen, daß es sich hinausschwinge, aus den Hörsälen in die weite Welt, zu allen Völkern fliege, in allen Ständen sich niederlasse. Unsere Zeit hat das begriffen, und ihm die Schwingen gelöst, damit es seine Kraft versuche. Mögen auch viele diese Kraft fürchten und predigen, daß nur der Glaube im hohen Lichte wandele, die Wissenschaft aber ein in Hochmuth verfallener Geist sei und zu Finsterniß und Verderbtheit führe — umsonst; die „Umkehr der Wissenschaft," zurück in den Pferch des Glaubens, ist zur Unmöglichkeit geworden. — Sie ist von den Kathedern herabgestiegen auf den offenen Markt des Lebens, hat Perücke und Zopf des Pedanten abgelegt; im schlichten Bürgerkleid, freundlich, zugänglich und verständlich, belehrend und nutzbringend hat sie sich auf allen Plätzen menschlicher Thätigkeit niedergelassen. Wissen ist eine Macht geworden, die einem Jeden Quellen des Erwerbs und Wohlstandes öffnet, ein wesentlicher Faktor für den Vor- oder Rückschritt in allen Lebensverhältnissen, eine scharfe Waffe gegen alle reaktionären Gewalten, geistige wie materielle, der stärkste Hebel zur Besserung der öffentlichen Zustände und Förderung allgemeiner Wohlfahrt.

Und von allen diesem großen Zweck dienenden Mitteln, welche der Buchstabe uns an die Hand giebt, ist das erfolgreichste und wirksamste eine **gute Real-Encyklopädie,** ein allgemeines Wörterbuch der Wissenschaften, das für wenig Geld und wenig Mühe alle nützlichen Errungenschaften des Menschengeistes zum Gemeingut Aller macht, die sich ihrer bedienen wollen, ein zuverlässiger Rathgeber und bewanderter Führer zu jeder Stunde im unermeßlichen Reiche des Wissens und Könnens. Ein solches Wörterbuch der allgemeinen Bildung, **neuer, vollständiger, besser und billiger,** als irgend eines seiner Vorgänger, wird unser **Neues Conversations-Lexikon.** Es ist auf das Verständniß **aller** Bildungsgrade berechnet, dem Vermögen des **großen** Publikums angepaßt, enthält Alles wirklich **Wissenswerthe** in der prägnantesten und anziehendsten Form, ist **frei** von allem Formelkram und gelehrtem Wust, schließt alles **rein Fach**-Wissenschaftliche und nur einer **exklusiven** Leserschaft Interessante **aus,** steht aber ganz auf dem Höhepunkt unserer heutigen Kenntniß und Erfahrung und läßt an Reichhaltigkeit und Zahl der Artikel, an Präcision und Ausführlichkeit der Darstellung, bei weitem Alles hinter sich, was die Literatur in diesem Fach bisher geboten hat.

Das Werk wird mit **15 Bänden** komplet und ist, da **jede Woche eine** bis **zwei** Lieferungen von 4 Bogen und 1 Stahlstich zum Subskriptionspreis von **nur 3 Sgr.** ausgegeben werden, am Schluß des **dritten Jahres** nach Erscheinen **vollständig** in den Händen der Abnehmer.

Alles, was den Umfang von 15 Bänden überschreitet, verpflichtet sich die Verlagshandlung gratis zu liefern, eine Garantie für das Publikum, daß das Werk sich streng innerhalb der gesetzten Grenzen halten werde und daß wir selbst der **plangemäßen** Ausführung vollkommen **sicher** sind.

Wegen Plan und Organismus des Werkes verweisen wir auf die den Zeitungen beiliegenden **Prospecte** und die von allen Buchhandlungen **gratis** zu erhaltenden **Probehefte.**

Hildburghausen. **Das Bibliographische Institut.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In Brieg durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Vorräthig in **Breslau** in der Sortiments-Buchh. von **Graß, Barth und Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20: [3480]

A. Lohmann (praktischer Müller auf der Stiftsmühle bei Northeim), der

Wasser-Mahlmühlenbau

oder Anleitung zur richtigen Konstruktion sämmtlicher bei'm Mühlenbau vorkommenden hölzernen und eisernen Räderwerke und Gerinne, mit besonderer Beziehung auf die von Wasserkraft zu betreibenden Mahlmühlen. Nebst kurzgefaßter Lehre über das Messen der Wassermengen in Flüssen, Kanälen und prismat. Behältern. Nebst einem Atlas mit 137 Figuren auf 19 lithogr. Quarttaf. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Es ist dieses eins der wenigen Werke, welche aus der Feder eines zwar sehr wissentschaftlich gebildeten, aber ganz praktischen Müllers geflossen sind. Aber nicht nur dieserhalb hat es in der Mühlenliteratur nicht seines Gleichen, sondern mehr noch, weil man darin eine reiche Auswahl höchst schätzbarer Aufschlüsse und Hilfsmittel findet. — Was aber zu diesem Werke das größte Vertrauen einflößen muß, ist die ausgezeichnete Empfehlung desselben von dem königl. hannov. Maschineninspektor Schrönn in Klausthal, welche behauptet, daß es für das Mühlenpublikum ein wahrer Verlust sein würde, wenn die Veröffentlichung dieses Werks unterbleiben sollte.

In Brieg bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Im Verlage von L. Garke in Naumburg ist erschienen und zu haben, in **Breslau** in der Sort.-Buchhdlg. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) vorräthig:

Das Insekten-Büchlein.

Eine kurzgefaßte Zusammenstellung
des Wissenswürdigsten aus der gesammten Insektenkunde

in praktischer Auffassung

von **Karl Sigismund,**

Verfasser von Natur und Landbau, Steffen und sein Leben in der Natur, Mitglied mehrerer naturwissenschaftlicher Vereine.

2 Lieferungen. Preis 15 Sgr.

In Brieg durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Bei Th. Wehrle in Soest ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** vorräthig in der Sortiments-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20: [3501]

Tafeln zur Reduktion des alten auf das neue preußische Gewicht, so wie die Preissätze für die **Gewichts-Einheiten** behufs Berichtigung der **Verkaufspreise** u. der desfallsigen **Preis-Courants.** Für Kaufleute und Gewerbetreibende ganz unentbehrlich. Preis: geheftet in Umschlag 7½ Sgr.

In Brieg bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20: [2006]

Lungenschwindsucht heilbar.

Durch Anwendung eines neuen Heilverfahrens. 6. umgearbeitete Auflage seiner Schrift: „die Wirkung meiner Essentia antiphthisica." Preis 10 Sgr.

Von Dr. **Julius Lobethal.**

In Brieg durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze.**

Zur Lieferung von 5 Stück Eisenbahn-Postwagen mit Speditions-Bureaux steht auf
den 12. Dzember d. J., Vormittags 10 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokal ein Submissions-Termin an.

Die Submissions-Offerten sind zu diesem Termine versiegelt und frankirt, mit der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von Eisenbahn-Postwagen" an uns einzureichen. Submissions-Exemplare und Bedingungen können hier eingesehen oder gegen Erstattung der Kopialien von hier aus bezogen werden. [3495]

Breslau, den 25. November 1856. **Königliches Eisenbahn-Kommissariat.**

Kunst-Anzeige. [3492]

Zu dem herannahenden Weihnachts-Feste empfehle ich mein **reichassortirtes Lager von Kupferstichen, Lithographien und kolorirten Bildern** zu geneigter Beachtung. **F. Karsch,** Kunsthandlung.

Anzeige für die Herren Conditoren.

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bietet unser Engros-Lager die reichhaltigste Auswahl glacirter und candirter Liqueur-Sachen, Figuren, Thiere, Früchte in Conserve u. Chocolade, alle gangbare Sorten Marzipan, die verschiedensten Pyramiden-Confecte in Conserve, Schaum- und Chocolade, eine überraschende Vielfältigkeit in- und ausländischer Dessert-Artikel, candirte und glacirte Früchte, Fruchtpasten, Fondants, Kessel-Dragées, engl. Rocks u. Drops, zierlich enveloppirte Bonbons in hundertfältigen Formen, Knall- und Tortenpapiere 2c. 2c. Alle diese Artikel liefern wir in anerkannt feiner Qualität zu den billigsten Preisen, sehen aber geehrten Aufträgen ohne Verzug entgegen. [3269]

Felix & Sarotti in Berlin.

Echt vergoldete und braun lackirte
Rococo-Bilder-Rahmen
werden nach den neuesten Modells in meiner Werkstätte gefertiget. [3491]

F. Karsch, Kunsthändler

Der billige Verkauf
von [3498]
Weihnachtsgeschenken
wird ununterbrochen bis zum 24. Dezbr. d. J. fortgesetzt.

J. Glücksmann & Co.,
Ohlauerstr. Nr. 70, zum schwarzen Adler.

!!Geschäfts-Auflösung!!

Nächst einer Auswahl praktischer Kleiderstoffe sind noch vorräthig:

Französische Double-Châles,
Chinesische Crêpe-Tücher,
Düffel zu Mänteln und **Jacken,**
Tuch zu Mänteln und **Kleidern,**
zu ⅔ des Kostenpreises,

Mäntel

in **Düffel, Tuch** und **Lama,** von $4\frac{1}{2}$—20 Thlr. [3282]

Ring 34. **Gebr. Müller,** **Ring 34.**

Großer Ausverkauf.

Alle Sorten **Knöpfe, Posamentir-, Galanterie-** und **Kurz-Waaren,** besonders echt **amerikanische Gummischuhe** werden bedeutend unter dem Preise verkauft bei **S. Fischer** und **Heppner** aus Berlin, in Breslau Fechtschule, Kammer Nr. 18. [4692]

F. D. Ohagen,
Nikolai- u. Herrenstraße-Ecke Nr. 26,
empfiehlt zu billigen Preisen eine bedeutende Auswahl
[4807] **Moderateur- u. Photogêne-Lampen.**

Ein wohl eingerichtetes Spezerei-Geschäft,
in der lebhaftesten Gegend gelegen, ist Familienverhältnisse wegen mit einer kleinen Anzahlung baldigst zu übernehmen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn **Redtel,** am untern Bär Nr. 1, 1 Stiege hoch. [3500]

Die bewährte M. Grimmert'sche
Frost-Salbe
ist stets frisch zu haben bei **B. Schröer,** in Breslau, Riemerzeile 20. [3479]

Landwirthschaftliche Maschinen,
nach den bewährtesten Prinzipien und mit den neuesten Verbesserungen versehen, als
Dreschmaschinen,
Haferschrotmühlen,
Kartoffelquetschen,
Häckselmaschinen in sechs verschiedenen Sorten,
Malzquetschen,
Rübenschneider,
Säemaschinen,
verschiedene für den Landwirth nöthige Geräthe u. sonstige Maschinen
empfiehlt, ebenso nimmt Bestellungen auf alle übrigen Arten von Maschinen an:
Eisenhütten- und Emaillir-Werk zu Neusalz a./O. [3262]

Moderne **Herrenpelze,** wie auch **Muffs** und **Kragen** sind **sehr billig** zu verkaufen Nikolaistraße Nr. 45, zwei Treppen, im Eckhause, der Barbara-Kirche schrägeüber.

Brauerei-Verkauf.

In einer Stadt Ostpreußens soll besonderer Familien-Verhältnisse halber eine im besten Zustande befindliche Brauerei, nebst elegantem Wohngebäude, Speicher, Scheuern, Gärten, Ländereien 2c. für den festen Preis von 15,000 Thlr., bei geringer Anzahlung, sofort verkauft werden. Adressen sind sub **W., Nr. 1,** Breslau, poste restante franco, einzusenden. [4696]

In der **Original-Negretty-Stammheerde** zu **Raudnitz** bei Frankenstein beginnt der Bockverkauf alljährlich gegen Anfang des Monat Dezember. Dies beehre ich mich auf die verschiedentlich eingegangenen Anfragen ergebenst zu erwidern; ebenso halte ich mich verpflichtet, meinen entfernten geehrten Geschäfts-Freunden abermals öffentlich die Versicherung zu wiederholen, daß die Heerde frei von jeder Erb-Krankheit und ganz besonders frei von der Traberkrankheit geblieben ist.

Raudnitz, den 22. November 1856.
[3412] **Graf Sternberg.**

Unser großes Lager
von
Winter-Mänteln und Jacken
ist aufs Neue mit einer reichhaltigen Auswahl verschiedenartiger Façons versehen.

Im Interesse der geehrten Damenwelt können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die von uns gelieferten Gegenstände nur von den besten Schneidermeistern gearbeitet werden und deshalb durch die sauberste Ausführung sich empfehlen.

Gustav Manheimer & Co.,
[3481] Ring (Naschmarkt) Nr. 48.

Anzeige. Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das von meinem verstorbenen Manne mir hinterlassene **Handschuh-Fabrik-Geschäft** unter der früheren Firma: [3240]

J. W. Sudhoff junior

in unveränderter Weise fortführe und daher bitte, das derselben bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übergehen lassen zu wollen.

Breslau, den 17. November 1856. **Albertine** verw. **Sudhoff.**

Einen Dukat u Belohnung
erhält, wer einen jungen glatthaarigen Hühnerhund auf dem Dominium Rosenthal, bresl. Kr., abliefert, der bei weißer Grundfarbe den Kopf, Hals und 3 große Flecken auf dem Rücken schwarz hat und der sich gestern Mittag beim Dorfe Rosenthal verlief. [4811]
Am 26. November 1856.

Ein Hauslehrer,
Kandidat des ev. Schulamtes, der für Realschulen vorbereitet, gründlichen Musikunterricht ertheilt, und über mehrjährige pädagogische Wirksamkeit empfehlende Zeugnisse besitzt, wünscht Neujahr ein anderweitiges Engagement. Adresse: G. F. E. Breslau poste restante franco. [4730]

Eine junge Dame
wird als Gesellschafterin oder zur Unterstützung der Hausfrau in der Wirthschaft besonders empfohlen durch Oberlehrer **Rath,** Nikolai-Stadtgraben Nr. 3a. [4800]

[4808] **Ein Buchhalter,**
welcher in der Buchhalterei ganz firm und zuverlässig ist, gediegene kaufmännische Kenntnisse hat, und gute Zeugnisse besitzt, wird gesucht. Offerten franco poste restante Breslau G. B. u. Co.

In gelbbrauner und mahagonibrauner Farbe:
Fußboden-Glanzlack,
das Pfund 12 Sgr., in Flaschen zu 1 und 2 Pfund, in Fäßchen zu 6 und 8 Pfund.

Diese zum Anstreichen der Fußböden vorzügliche Komposition ist ganz geruchlos, trocknet während des Streichens, mit dem schönsten gegen Nässe stehenden Glanze, ist unbedingt eleganter und haltbarer, wie jeder andere Anstrich. Auch zur Vermeidung des ungesunden und unangenehmen Waschens des Fußbodens zu empfehlen. [3483]

Reinen Glanzlack
zu Wachsdecken, wo der Glanz abgetreten, und zum Anstreichen der Fußböden, das Pfund 12 Sgr.

Schwarzen Glanzlack
zu Eisen und Leder, das Pfd. 10 Sgr., offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt und in Fäßchen ohne Berechnung der Emballage effektuirt.

Echten Mailänder Strachino-Käse, Holsteiner Austern,
empfehlen:
Gebrüder Knaus,
[3496] Ohlauerstr. 5. 6 zur Hoffnung.

Görzer Maroni, Echte Teltower Rübchen, Jauersche Bratwurst,
[3477] empfiehlt:
C. J. Bourgarde.

Kieler Sprotten, Hamb. Caviar,
bei **Herrmann Straka,** Junkernstr. 33.

[4577] Heute Donnerstag
frische **Blut-** und **Leberwurst,** so wie auch täglich frische **Bratwurst** empfiehlt:
C. Niepel, Kupferschmiedestraße Nr. 3.

Meerschaumsachen werden abgezogen und aufgesotten bei **Escher** Reuschestr. 6. [3661]

Geschnittene Korbruthen [4769] hat das Dominium Grüneiche zum Verkauf.

Hausverkauf.

An einem für jedes Geschäft sehr vortheilhaften Platze am Ringe zu Glaz ist ein in gutem Baustande gehaltenes, drei Stock hohes Haus mit herrschaftl. Quartieren, 4 Verkaufsgewölben, schönen, großen und vielen Kellern, dem nöthigen Hof- und Bodenraum 2c., und einem anständigen, sehr freundlichen Hinterhause mit 2 Pferdeställen und reizender Aussicht in's Freie, veränderungshalber unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere auf portofreie Anfragen beim
[4820] Kantor **Schößler** in Glaz.

Bock-Verkauf.

In meiner hochedel gezüchteten Heerde beginnt der Bockverkauf den 27. November.
Schützendorf bei Neisse. [3245]
Hilveti.

Der Bockverkauf
aus der Stammheerde zu Mondschütz, Kreis Wohlau, beginnt am 1. Dezember zu soliden aber festen Preisen.
Die Heerde ist frei von allen Erbkrankheiten.
[3440] **Das Wirthschaftsamt.**

Zwei Sophas stehen zum Verkauf Herrenstraße Nr. 20, im Hofe links, 1 Treppe hoch.

Eine große Auswahl der neuesten **Stutz-Uhren** empfiehlt in bekannter Güte und mit Garantie: [4813]
Ernst Müller, Uhrmacher, Reuschestr. 17.

Vorzüglich schöne **Wallnüsse** empfing in Commission und verkauft zum billigsten Preise: **S. Mugdan,**
[4815] Antonien-Straße Nr. 30.

Ein 6-oktaviger Flügel steht zum Verkauf Ring Nr. 50, im Hinterhause 2 Treppen.

Matthiasstraße Nr. 87 wird **Dünger** zu kaufen gewünscht. [4803]

Zu verkaufen oder verpachten ist ein Haus in einer Provinzial-Stadt, ein seit Jahren sehr gut rentirendes Spezerei- und Restaurations-Geschäft erster Klasse, so wie noch dazu Billardstube, großer Garten nebst Kegelbahn, große Remise, Alles in gutem Bauzustande und massiv, sofort aus freier Hand zu vergeben. Zu erfragen **Breslau Neumarkt** Nr. 31, bei **Schneider.** [4818]

---

4 Schimmel, Zuchtstuten, stehen zum Verkauf wegen Aufgabe des Geschäfts Breite-Straße Nr. 4. 5. [4802]

Eine Wohnung von 2 Stuben und lichter Küche ist zu vermiethen Burgfeld Nr. 12. 13.

Eduard Groß'sche [3432]
Brust-Caramellen,
General-Debit Breslau,
Handlg. **Eduard Groß,** am Neumarkt 42, sind in bekannter vorzüglicher Güte stets vorräthig:
In **Myslowitz** bei Hrn. **Bernhard Persikaner** und **A. Freund;** in **Münsterberg** bei Hrn. **M. Radesey. F. Biedermann** und **B. Ullbrich;** in **Namslau** bei Hrn. **F. Hornig** und **Julius Müller;** in **Neisse** bei Hrn. **August Möcke, Joh. Friedr. Lange, Alexander Teichelmann** und **Schleimers Wwe.,** Berliner-Straße; in **Neumarkt** bei Hrn. **Gottlieb Brettschneider;** in **Neuberun** bei Hrn. **S. Pollack.**

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau am 26. November 1856.

	feine	mittle	ord. Waare.
Weißer Weizen	90—94	83	75 Sgr.
Gelber dito	83—87	80	73 „
Roggen . . .	51—53	49	46 „
Gerste . . .	44—48	42	40 „
Hafer . . .	29—30	28	27 „
Erbsen . . .	53—57	51	49 „

Kartoffel-Spiritus 11½ Thlr. bez.

---

25. u. 26. Novbr.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"4'"01	27"4'"85	27"4'"87
Luftwärme	— 2,8	— 6,2	— 4,6
Thaupunkt	— 4,1	— 7,7	— 6,0
Dunstsättigung	88pCt.	86pCt.	87pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	veränderlich	trübe	bewölkt.

Breslauer Börse vom 26. November 1856. Amtliche Notirungen.

Geld- und Fonds-Course.

Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¾ B.
Poln. Bank-Bill.		95 11/12 B.
Oesterr. Bankn.		96 7/12 B.
Freiw. St.-Anl.	4½	99¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99½ B.
dito 1852	4½	
dito 1853	4	—
dito 1854	4½	99½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	114 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¼ G.
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—
Pr. Bank-Anth.	4	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito dito	4¼	—
Posener Pfandb.	4	97¾ B.
dito dito	3½	86 B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	85¾ G
Schl. Rust.-Pfdb.	4	97¼ B.
dito Litt. B.	4	98¼ B.
dito dito	3½	89 B.
Schl. Rentenbr.	4	91 7/12 B.
Posener dito	4	90¼ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	99 1/12 B.
Poln. Pfandbr.	4	91 1/12 B.
dito neue Em.	4	91 1/12 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	81½ B.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
Krak.-Ob. Oblig.	4	79¾ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	80 11/12 B.
Schl. Bank-Ver.		—
Minerva		96¾ G.
Darmstädter Bank-Actien		—
N. Darmstädter		—
Thüringer dito		—
Geraer dito		—
Disconto-Comm.-Anth.		—

Eisenbahn-Actien.

Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	149¾ B.
Freiburger Em.	4	138¾ B.
dito III. Em.		126¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	86¾ G.
Köln-Mindener	3½	154¾ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	55½ B.
Löbau-Zittauer	4	86¼ B.
Ludw.-Bexbach.	4	142¾ B.
Mecklenburger	4	53¼ B.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	91¼ B.
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	166¼ B.
dito Lt. B.	3½	148¼ B.
dito Lt. C.		139 G.
dito Pr.-Obl.	4	88¼ B.
dito dito	3½	75⅓ G.
Oppeln-Tarnow.	4½	107 5/12 G.
Rheinische	4	114 B.
Rhein-Nahebahn		—
Kosel-Oderberg.	4	143¾ B.
dito neue Em.	4	130¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	87¾ B.
dito Prior.	4½	97¼ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142½ B. Hamburg kurze Sicht 152½ B. dito 2 Monat 151⅙ B. London 3 Monat 6 19⅙ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99⅙ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.